

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Die Gemeinderathswahlen in Wien.

Seit Monaten währt in Wien der Wahlkampf, dessen Wogen diesmal ganz besonders hoch gehen. Handelt es sich doch für die beiden großen Parteien der Hauptstadt, die antisemitische und die judenliberale, um die Erringung der Herrschaft über das größte Gemeinwesen des Kaiserstaates. Die Zerklüftung dieser beiden Parteien in Fraktionen und Fraktionchen, die noch nicht geklärte Haltung des Großtheils der Deutschnationalen und die zweifelhafte Stellung der von beiden Seiten umworbenen Tschechen lassen noch keine bestimmte Ansicht über den Ausgang des Streites aufkommen. Die „Tägliche Rundschau“ bemerkt hiezu:

„Die Wiener Gemeinderathswahlen werden, wie uns aus Wien mitgetheilt wird, in der zweiten Hälfte des Monats September beginnen und durchgeführt werden. Die Wahlbewegung hat sofort nach der Auflösung des Gemeinderathes begonnen und ununterbrochen gewährt, ohne jetzt, da der Zeitpunkt der Wahl bestimmt ist, eine besondere Steigerung zu erfahren. Die Liberalen haben den Versuch, in allgemein zugänglichen Wählerversammlungen ihre Ansichten zu vertreten, alsbald aufgegeben und arbeiten jetzt nur mehr bei verschlossenen Thüren. Die verwerflichsten Mittel, schreibt unser Gewährsmann, werden angewendet, um den Erfolg für die liberale Partei zu sichern. So hat der Obmann des liberalen Wahlausschusses, der gewesene Vicebürgermeister Dr. Richter, an „vertrauenswürdige“ Geschäftsinhaber Schreiben gerichtet, in welchen es u. a. heißt: „So viel uns bekannt ist, beschäftigt Ihre Firma eine stattliche Anzahl von größeren und kleineren Meistern und sonstigen Lieferanten, welche alle Ursache haben, einem von Ihnen ausgesprochenen Wunsche bezüglich der Antheilnahme an den bevorstehenden Gemeindevahlen und der Stimmenabgabe im fortschrittlichen (so nennen sich jetzt die Liberalen!) Sinne nachzukommen.“ Daran wird das Ersuchen um Uebermittlung des Verzeichnisses der so abhängigen Kleinmeister geknüpft, und zugleich um Bekanntgabe desjenigen Beamten der Großfirma gebeten, welcher mit diesen Kleinmeistern zu verkehren und damit den größten Einfluß auf diese hat. Mit dem Worte niederträchtig ist wohl solch ein Kampfmittel nicht zu scharf gekennzeichnet! Die Veröffentlichung dieses streng vertraulich gehaltenen Rundschreibens erfolgte zunächst durch die socialdemokratische „Arbeiterzeitung“ und hat dann durch weitere Verbreitung eine für die liberale Partei keineswegs günstige Wirkung gehabt. Graf Rielmannsberg, der Liebling der liberalen Partei, hat sich auch bemüht gesehen, durch seine Beamtenlässe, welche die „Öst. Rundsch.“ zutreffend als „Könige für Staatsbeamte“ bezeichnete, in den Wahlkampf einzugreifen. Diese Absicht wird zwar nicht laut verkündet, sie wird aber erkannt und hat ebenfalls, soweit die Stimmung jetzt beurtheilt werden kann, die gewünschte Wirkung nicht ausgeübt. Es gilt eben auch hier: „Es ist so Brauch im deutschen Land, je härter der Druck, desto stärker der Widerstand.“ Es hatte zu Beginn des Wahlkampfes den Anschein,

als ob es zu einer scharfen Scheidung zwischen Christlich-socialen und Deutschnationalen kommen werde. Der Begründer der deutschnationalen Richtung in der Antisemitenpartei Herr Schönerer erklärte bei seinem Rücktritte von der Führerschaft, daß er Wahlenthaltung empfehle. Eine solche hätte natürlich den Liberalen den Sieg gesichert. Schönerer stieß aber bei seinen engsten Parteigenossen auf Widerspruch. Andererseits hat der Führer der Christlichsocialen, Dr. Lueger, den Deutschnationalen die Aufrechterhaltung des Bündnisses vom 1. April erleichtert. Er ließ einen seiner Freunde, den gewesenen Gemeinderath Jedlicka, einen Tschechen, fallen, weil die Deutschnationalen dies verlangten, und zwar geschah dies, obwohl ein einmüthiger Beschluß des Centralwahlausschusses vorlag, alle gewesenen Gemeinderäthe wieder als Bewerber aufzustellen. Das Mandat des einzigen Tschechen im Gemeinderathe fällt jetzt einem der Deutschnationalen zu. Ein Versuch der Tschechen, ihre Sprache in den Wählerversammlungen der Christlichsocialen einzuschmuggeln, scheiterte an der entschiedenen Erklärung Dr. Luegers, daß in Wien nur die deutsche Sprache Geltung habe. Die Tschechen haben nun, gedrängt von Prag aus, beschlossen, in allen Bezirken besondere Bewerber aufzustellen. Die Christlichsocialen Partei hat durch den Abfall der nationalen Tschechen insbesondere in den deutschen Provinzen an Ansehen gewonnen, da man dort von der Wiener antisemitischen Bewegung eben deswegen nichts wissen wollte, weil die Tschechen mithäten und weil sie als international galt, und das nicht mit Unrecht. Diese günstige Wirkung des Abfalles der Tschechen auf die deutschen Kreise in den Provinzen wurde aber durch die in ihrem Heißhunger nach der Herrschaft ganz unberechenbaren Liberalen noch vermehrt. Richter und Grübl hörten kaum von der Abgabe der Tschechen an die Antisemiten, und schon beriefen sie — die Wahrer des deutschen Charakters von Wien — eine Versammlung zu dem ausgesprochenen Zwecke ein, um die Tschechen für die liberale Partei zu gewinnen. Die „tschechischen Mitbürger“ wurden da aus deutschem Munde in allen Tonarten angefangen und angefleht, doch ja für die Liberalen zu stimmen. Die Antwort der Tschechen war ein Korb, und die Liberalen haben Spott und Hohn und arge Schädigung nach Außen. Gerade in Deutschböhmen, wo man im Siege der liberalen Partei in Wien einen Sieg des Deutschthums erblicken zu müssen glaubte, hat das Liebeswerben der Liberalen bei den Tschechen nach erfolgter Abgabe der Letzteren an die Christlichsocialen verblüffend gewirkt. Man sieht jetzt dort, daß die vielgeschmähten Christlichsocialen auch in nationaler Beziehung verlässlicher sind, als die Liberalen. Diese Erkenntnis wird dem Antisemitismus in der Provinz neue Bahnen öffnen. Ueber den Ausfall der Wahlen Vermuthungen auszusprechen, ist immer eine heille Besäthe. Die Antisemiten müssen ihre bisherigen Mandate behaupten und noch mindestens 8 neue gewinnen, um die Mehrheit zu erlangen. Die Behauptung des Bestandes wird wohl gelingen, wenn auch in manchen Bezirken erst nach heißem Kampfe. So haben z. B. die Liberalen für

Gefinnungsgenossen aus sicheren liberalen Bezirken Wohnungen in bestrittenen Bezirken gemiethet und ihre Anhänger dort angemeldet, damit sie ihr Wahlrecht im Kampfbetriebe ausüben. Der Wohnungswechsel ist nur ein scheinbarer, der Miethsvertrag nur auf ein Vierteljahr geschlossen, er beweist aber, mit welchen Mitteln und welchem Aufwande an Geld die Liberalen diesmal arbeiten. Die Eroberung neuer Mandate wird den Antisemiten bestimmt in einigen Vororten gelingen. Siegen sie außerdem noch im zweiten Wahlkörper des 4. Bezirks, wo sie bei der letzten Wahl nur mit geringer Stimmzahl unterlagen, so ist die Mehrheit gesichert und Dr. Lueger der zukünftige Bürgermeister der Hauptstadt Wien.“

Die politische Lage in Mähren.

Die „Östdeutsche Rundschau“ veröffentlicht sehr lesenswerte Mittheilungen über die Verpumpung des nationalen Gedankens in Mähren, mit der die Ausbreitung des Judenthums gleichen Schritt hält. Die sogenannten Deutschnationalen Brünn haben durch die grundsätzliche Ablehnung des Antisemitismus die Gewerbetreibenden, die dort wie überall vom Juden nichts wissen wollen, der Christlich-socialen Partei in die Hände gespielt, die denn auch schon über eine Reihe von Wochenblättern verfügt, während nur eine einzige deutschnationale Zeitung besteht, das „Deutsche Blatt“ in Brünn. In den gemischtsprachigen Städten Mittel- und Südmährens fühlen sich die Juden als das „Jünglein an der Wage“; welchen Nutzen diese „Ketter“ dem Deutschthum auch dort bringen, wo sie sich aus irgend welchen Gründen noch als Deutsche geberden, läßt sich denken. Etwas besser steht es in Nordmähren, wo ein Nationaler an der Spitze des Gewerbegeoffenschafts-Verbandes steht.

Eine neuerliche Mißtrauenskundgebung.

Wie vor einigen Tagen der deutschnationale Verein in Brüx, so haben nun auch die Wähler der Stadt Saaz ihrem Abgeordneten, dem liberalen Dr. Wilhelm Pichler, für seine schmählische Haltung bei der Abstimmung über den Staatsvoranschlag eine schneidige Mißtrauenskundgebung zukommen lassen, in der sie ihr entschieden auffordern, sein Mandat zurückzulegen, da er das Vertrauen seiner Wähler schon lange nicht mehr genieße. Ob Dr. Pichler dem Wunsche der zwei größten Städte seines Wahlbezirktes nachkommen wird? Wir bezweifeln es. Viel wahrscheinlicher ist, daß auch dieser „verehrte Abgeordnete“ dem Beispiele seines „großen Collegen“ Dr. Ruß folgen und in bekannter liberaler Dickhäutigkeit über den Wunsch und Willen seiner Wähler solange sich hinwegsetzen wird, bis ein Handelskammermandat frei wird.

Die Wiener Gemeindevahlen — in Sicht.

Wie bestimmt verlautet, werden die Gemeindevahlen in Wien aus dem dritten Wahlkörper am 17., aus dem zweiten Wahlkörper am 23., aus dem ersten Wahlkörper am

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Drei Wochen in „Primorje“.

(Schluß.)

Ich und meine Reisegefährtin, so stubenmädchenartig angethan wie ich, entsetzten uns ein wenig — in Abbazia gilt man doch nicht gerne für ein Stubenmädchen — und bei der bald darauf erfolgenden Abstimmung, die sich unter viel Gelächter und Lärm vollzog, und wobei Bier und Eis die unwiderstehlichsten Suggestivmittel waren, stimmten wir grimmig für Malin. Nach Abbazia kann man nämlich täglich zweimal, nach Veglia (Malin) oder nur, wenn man dort übernachten will. Es gab Professoren, Lehrerinnen, Kinder auf dem Schiffe, und Hurrah, der wißbegierige Pöbel siegte über die aristokratischen Erquickungsgelüste — wir fuhren nach Malin.

Aber über Fiume; denn dort gab es heute etwas zu sehen, die blauen Urlaubsseeschwalben hatten es ja schon vertragen, dort lagen sie, dunkle Colosse, heiter und stolz, von salben Dampfserden schädelrad umbraust, von schneeweißen, schneeweiß bemantten Booten schaukelnd umflogen, dort lagen sie, ihrer acht, im Himmel eines Claude Lorraine, im Wasser eines Canaletto, die Kriegsschiffe der österreichischen Marine. Wir fuhren um sie alle herum, alles bligte und blinkte, die weißen Matrosen belebten, in Gruppen auf Deck oder einzeln im Tackelwerk tagengleich kletternd, diese großen eisernen Häuser, aus denen die tödtlichen Geschütze heute so munter gähnten, als sei ihr Mund nur zum Brudergruß bestimmt. Es war ein Anblick von unbeschreiblicher, sanfter und doch heftiger Heiterkeit, wohin man sah: geschulte Kraft, geschult, nicht gebändig; nicht die Zerstörung bringende, die friedenschützende Bestimmung sprach heute zu uns; wohin man sah, Gesundheit, Schönheit, Leben, Glück! Und schon hier erwartete der Gedanke, der bei Besichtigung des „Tegetthoff“

und seiner inneren Organisation, der wundervollen Raumbenützung, der Combination kunstvollster und aufs genaueste functionirender Maschinen sich entwickelte: Wir stehen hier vor einer jener modernen Schöpfungen, zu deren Entstehung das ehrwürdigste Alterthum beigetragen, an deren Entwicklung Volk um Volk gearbeitet und bei deren Anblick man wieder Respekt vor der Menschheit bekommen muß, wenn man anderwärts, in Betrachtung ihrer Hinfälligkeit und Armseligkeit versenkt, verlernt hat sie zu achten. Welch' ein Weg von dem ausgeschöfsten Baumstamm, in dem ein scheuer Wilder einsam kauert, zu solch stolzem Riesenbau, auf dem ein Tausend schön entwickelter Menschen, von einem, durch Naturgesetze bestimmten Willen regiert, sich zweckvoll, ja gewissermaßen frei bewegte. Denn durch das Benehmen aller, vom Capitän bis zum Küchenjungen (Ausnahmen immer ausgenommen) geht ein gemeinsamer Zug, den ich aristokratisch nennen möchte, etwas chevalereskes, gefällig leichtes, wie es Leuten eigen ist, die, unbekannt mit der gewöhnlichen erniedrigenden und versclavenden Jagd nach Brot und sorgenlos, sich stets auf der Höhe der Situation bewegen. Meerbeherrscher sind sie nicht — nur menschlicher Hochmuth kann die Verhältnisse so auf den Kopf stellen, aber sie sind auch nicht Diener im gemeinen Sinne. Die ruhig lächelnde Majestät des Meeres duldet sie, fördert sie, die zürnende zerstört aber auch rücksichtslos; es ist das Verhältnis des Menschen zur Natur überhaupt, des Theiles zum Ganzen. Er dient ihr nicht und er bezwingt sie nicht; sie selbst ist es ja, die in ihm wirkt, hier triumphiert, dort leidet.

Man führte uns in Barken zum „Tegetthoff“ und dort auf ihn und in ihm herum, doch kann ich nicht sagen, was ich eigentlich gesehen habe. Alles jagte sich in rascher Folge, es gab nur den allgemeinen Eindruck, den der Blick in eine vollendete, sei es natürliche, sei es künstliche Organisation immer gewährt, und solche Einblicke sind Augenblicke des Glücks.

Wir landeten dann in Fiume und einstimmig ward nun beschlossen bis zum Abend hier zu bleiben. Man zerstreute sich in der, heute durch Matrosen bunt belebten, abendlich lauen Stadt. So ward die Frage nach dem Reiseziel im Sinne des Kräfteparallelogrammes erledigt. Meine Begleiterin und ich schlenderten den Hafen entlang, als wir einen Mann erblickten, der Fiori trug. Meeresblumen! weiß und weißtätig. Das traf wie ein elektrischer Schlag. Woher? Er wies uns auf ein Schiff, wir kletterten hinauf und in der Kajüte des Kohlenmannes wühlten wir bald darauf in Muschelwundern aller Arten. War das eine Pracht! Welche Formen! Und das stilleuchtende Perlmutterlicht! Es war unser Glück oder Unglück, daß wir nicht mehr davon fortschleppen konnten als unsere beiden Arme umfaßten. Die Dinge waren zu wunderbar. Es gab auch große japanische Basen, denn aus dem Lande des Mikado kam das Schiff, die Leute kauften wie närrisch und die Matrosen verkauften, was sie von ihren eigenen Ersparnissen gekauft, mit köstlichem Handlungsgeschick. Da gab es Kindereien aller Arten, wie jenes drollige, halb Puppen-, halb Heldevolk sie nur ersinnen kann, Gezwitscher japanischer Späglein und das furchtbare Pfauen eines wilden Tigerhieres, das uns der Capitano sehen ließ. Menagerien haben mich immer kalt gelassen; der Blick in dieses funkelnde Königsauge war nervenschütternd.

Wir zogen, unsere Schätze schleppend, ab. Am Zollamt, auf das man uns artig rief, behandelte man uns noch artiger, d. h. entließ uns unbezollt. Sehr beglückt strichen wir durch die Stadt, die schönen, lustigen Matrosengesichter lachten uns überall entgegen. Aus einer Lokanda scholl ein echtes Matrosenlied.

Als wir im Dunklen heimwärts dampften, sang die Gesellschaft Nationalgesänge; auch eines der innigsten Gedichte des edlen Senba. Wie muß es seine Witwe berühren, wenn



26. September stattfinden. Wenn diese Nachricht sich bestätigt, so ist daraus eine sehr geringe Dankbarkeit der Regierung für die mit so großer Selbstüberwindung dargebrachten Liebesdienste der liberalen Partei zu entnehmen, die bekanntlich mit Rücksicht auf ihre jüdischen Parteigenossen die Verschiebung der Wahlen bis in den Anfang des Monats October dringend gefordert hat.

Der deutsche Kaiser gegen die Socialdemokraten.

Bei dem Paradediner im königlichen Schlosse anlässlich der Sedanfeier brachte Kaiser Wilhelm II. einen Trinkspruch aus, in welchem er nach rühmender Hervorhebung der Verdienste seines Großvaters und der Tüchtigkeit und Tapferkeit der deutschen Heerführer und Krieger in scharfen Worten das Treiben der vaterlandlosen Socialdemokratie geißelte. „Ein Rott von Menschen, nicht wert, den Namen Deutsche zu tragen, wagt es, die uns geheiligte Person des allverehrten, verewigten Kaisers in den Staub zu zeren. Möge das gesammte Volk in sich den Trost finden, diese unerhörten Angriffe zurückzuweisen.“ Kein Deutscher, der Gefühl für die Ehre seines Volkes besitzt, wird diesen kaiserlichen Worten seine Zustimmung versagen.

Kaiser und Kanzler.

Großartig und, soweit bisher Mittheilungen vorliegen, trotz aller Befürchtungen ungestört verlief in Berlin die Feier der ruhmvollen Siegestage von Sedan. Sehr erfreulich ist, daß Kaiser Wilhelm die Gelegenheit benützt hat, auch in herzlicher Weise der unvergänglichen Verdienste zu gedenken, die sich der eiserne Kanzler um die Einigung des deutschen Reiches erworben hat. Sein Drahtgruß an den Fürsten Bismarck lautet: „Heute, wo ganz Deutschland die fünfundzwanzigjährige Wiederkehr des weltgeschichtlichen Capitulationstages zu Sedan feiert, ist es mir ein Herzensbedürfnis, Eurer Durchlaucht auszusprechen, daß ich stets mit tief empfundener Dankbarkeit der unvergesslichen Verdienste gedenken werde, welche Eure Durchlaucht in jener großen Zeit um meinen hochseligen Großvater und um das Vaterland, sowie um die deutsche Sache sich erworben haben.“ Diese Kundgebung berechtigt zu der Hoffnung, daß die Verstimmung, die in der letzten Zeit zwischen Kaiser und Kanzler geherrscht zu haben scheint, wieder einem besseren Verhältnisse gewichen ist.

Tagesneuigkeiten.

(Das sogenannte „Attentat“ auf Rothschild.) Die Judenblätter wußten in den letzten Tagen so unendlich viel über ein Attentat zu berichten, welches gegen eines der französischen Mitglieder der Familie Rothschild, den Baron Alphonse Rothschild, geplant war. Dieses sogenannte „Attentat“ ist, wie sich jetzt herausstellt, im ersten Moment in seiner Bedeutung stark übertrieben worden. Es handelt sich weit mehr um einen Dummhungenstreich, der wahrscheinlich aus Rache, vielleicht auch aus reiner Neugier begangen wurde, als um ein Attentat, oder gar, wie zuerst ausposaunt wurde, um ein anarchisches Attentat. Baron Alphonse Rothschild verkörpert die Macht des Geldes. Den Einen ist er dabei hassenswert oder beneidenswert (es kommt das vielfach auf das Gleiche hinaus) als Prototyp des Bourgeois, den Anderen als der „Großcapitalist“ par excellence, wieder Anderen als Börsenjobber, der mühelos vom Schweiß der Arbeiter lebt, und noch Anderen endlich ist er mit Recht ein Greuel als Hauptrepräsentant des geldgierigen Judenthums. Zu den hier erwähnten mehr generalen Feindschaften aber kommen noch eine Menge persönlicher Feindschaften hinzu, die sich die Rothschild's im allgemeinen und Baron Alphonse im besonderen zugezogen haben und noch täglich zuziehen. Von den Rothschild's hängen direct Tausende und Zehntausende von Menschen mit ihrer ganzen Existenz ab. Ihre großen Bankhäuser beschäftigen Hunderte, ihre Fabriken und Landgüter Tausende und die ihnen fast ausschließlich gehörende französisch-belgische Nordbahn Zehn-

tausende. Daß da jeden Augenblick ein Beamter bezw. Arbeiter entlassen oder sonst gemahregelt wird, ist selbstverständlich. Jemand so ein entlassener Nordbahn-Beamter oder ein von einem Fabrikdirector oder Gutsverwalter der Rothschild's gemahreger Arbeiter scheint nun einmal ein wenig rührende Vorsetzung haben spielen zu wollen, es sei denn, daß nicht etwa irgend Jemand mit oder ohne bestimmte Absicht nur einen „schlechten Witz“ sich machen wollte. Die Polizei neigt zunächst der Ansicht zu, daß es sich um einen entlassenen Arbeiter der Nordbahn handelt. Thatsache ist, daß der explosible Brief niemals irgend Jemandem ernstlich beschädigen konnte; er vermochte dem, der ihn unvorsichtig öffnete, nur einen „heilsamen“, aber doch recht unangenehmen Schrecken einzujagen. Hr. Jodkowitz, Giokowitz oder Giokowitz — es bleibe dahingestellt, wie der plötzlich berühmt gewordene Mann, für den in gewissen international-publizistischen Kreisen nun à la Barnum Klame gemacht wird, seinen recht unfranzösischen Namen schreibt — hat es so unvorsichtig wie nur möglich angefangen. Er ist außerdem sehr kurzichtig und hat sich den Brief, als er ihn öffnete, unmittelbar vor die Augen gehalten, und doch sind seine Verletzungen ganz harmlos, völlig ungefährlicher Natur; nach 1 oder 2 Stunden vermochte er schon wieder Dienst zu thun. Der „Attentäter“ hat außerdem mit geradezu kindlicher Naivetät gehandelt. Er hat geglaubt, Hr. v. Rothschild mache die unter seiner Adresse en masse eingehenden Briefe selbst auf, wenigstens die mit dem Vermerk „Persönlich“ versehenen, und hat deshalb diesen Vermerk auf das Couvert gesetzt. Um die Spur des Aufsebers zu verwischen, hat er schon einmal gebrauchte Briefmarken auf den Brief geklebt, den er dann in den Briefkasten der Rothschild'schen Privatwohnung geworfen hat oder werfen ließ. Von dort war das Schreiben erst durch einen Rothschild'schen Diener zum Dessu und Registrieren in das Comptoir gebracht worden. Der Absender muß also auch mit den Verhältnissen im Hause Rothschild völlig unbekannt sein, denn er hat offenbar nicht gewußt, daß Baron Alphonse gegenwärtig, wie immer um diese Zeit, von Paris abwesend ist. Der Vollständigkeit halber sei schließlich noch erwähnt, daß Jodkowitz, jüdischen Stammes und Bekennnisses, aus Sedan gebürtig ist; 1870 war er als Notariatscommis in Metz bedienstet und wurde dann für den Verlust seiner gekauften Stellung deutscherseits entschädigt. Seit Jahren ist er als Secretär im Departement der Rothschild'schen Güterverwaltung beschäftigt; nebeiher versteht er die Functionen eines Privatsecretärs bei Alphonse Rothschild. Das ist so ziemlich Alles, was sich zu der Sache sagen läßt, die Philo- semiten und Antisemiten, Freunde und Gegner der bestehenden Gesellschaftsordnung, beschäftigt, und zwar über Gebühr beschäftigt. Den „Attentäter“ wird die Polizei schwerlich entdecken, obgleich sie es an Eifer nicht fehlen lassen dürfte, denn wer in der dritten französischen Republik, er sei hoch oder niedrig gestellt, möchte sich dem Baron Alphonse Rothschild, dem „großen Baron“, dem Manne mit dem riesigen Geldbeutel und dem entsprechenden Einfluß, nicht gefällig und dienstbar erweisen?

(Der Wert des Goldes an anderen Metallen gemessen.) Nach dem Golde strebt Alles, sein Name ist gleichbedeutend mit Reichtum. Trodem steht es in der Wertliste der edlen Metalle erst an achtzehnter Stelle! Das theuerste Metall ist das Vanadium, welches jetzt 92.500 Mark das Kilogramm kostet, obwohl es schon um 3000 Mark billiger geworden ist. Das Rubidium kostet 75.800 Mark, Lithium 24.000 (früher 60.000), ist dafür auch das leichteste aller bekannten Metalle, so daß ein Kilogramm fast viermal mehr Umfang hat, als ein Kilogramm Eisen; das Zirconium kostet 44.000 Mark (früher 60.000); Glutinium ist ebenfalls um 44.000 Mark zu haben; Cerium kostet 28.000 Mark; Diomium 27.000 Mark; Calcium 37.600 Mark; Palladium kostet nur 11.200 Mark; das Tribium sogar nur 3200 Mark, ist dafür das schwerste aller bekannten Stoffe; seine Dichtigkeit ist 22,80, die des Platinas 21, die des Goldes 19. Iridium wird für Uhren und mechanische Arbeiten, auch Federspitzen verwendet, widersteht allen Säuren, ist unangreifbar. Das Ruthenium kostet

10.000; ein 5000stel Gramm genügt, um mit Chlor, Sauerstoff und Ammoniak die dauerhafteste Purpurfarbe für Seidenstoffe herzustellen. Strontium kostet 32.000, Ytrium nur 18.000 Mark. Gold aber steht auf 2800 Mark.

(Wie die Mode entsteht.) Der vor Kurzem zu Paris verstorbene Worth, dieser „König der Damen Schneider“, hat, wie der „Konf.“ erzählt, eine Reihe von Papieren hinterlassen, unter denen sich auch ein Aufsatz über die Herstellung von Damenkleidern befindet. Das Buch beschränkt sich aber nicht bloß auf die praktische Schneiderkunst, es gibt auch geschichtliche Erinnerungen, verschiedene „Definitionen“ dessen, was man Mode nennt, und eine Reihe hübscher Einzelheiten über die Entstehung einzelner besonderer Kleiderformen. Worth erklärt: „In Wahrheit macht Niemand die Mode: man folgt ihr bloß. Ein unvorhergesehenes Zusammenwirken von Umständen schafft sie, und sie ist da, es kann Niemand sagen, woher sie gekommen ist. Dennoch hat es einige Moden gegeben, deren Ursprung sich genau verfolgen läßt. Bis zum Anfange unseres Jahrhunderts trugen die Damen kurze Kleider. Da geschah es, daß Königin Victoria von England bald nach ihrem Regierungsantritt beim Verlassen eines Wagens sich den Fuß verlegte. Nun sollte aber am Tage darauf feierlicher Empfang im St. James-Palast stattfinden. Was that die Königin, die ihren Fuß im Verband trug? Sie ließ sich rasch ein langes Kleid anfertigen, welches ihr über den Fuß reichte. Sogleich wurden die Kleider der Hofdamen ebenfalls verlängert und diesem Beispiele folgte alsbald die Mode Europas. Ein anderer Fall! Die berühmte Schauspielerin Rachel hatte eines Tages einer armen Frau etliche Meter eines gelben Stoffes abgekauft, den sie gar nicht brauchte und niemals glaubte verwenden zu können. Als sie aber einige Zeit darauf den Stoff zufällig wieder sah, ließ sie sich daraus ein Kleid machen, welches sie dann in einer ihrer Rollen trug. Der Erfolg der Tragödin war ebenso groß, wie der ihres Kleides, und eine Zeit lang trug alle Welt in Paris gelbe Stoffe. Ein dritter Fall aus jüngster Zeit! Eine sehr bekannte Dame, die sich vorübergehend in der französischen Hauptstadt aufhielt, wollte durchaus einem der großen Herren beizubringen, obwohl sie kein der Gelegenheit angemessenes Kleid in ihren Koffern hatte. Im letzten Augenblicke ließ sie sich ein altes schwarzes Kleid, so gut es gieng, herrichten und nahm dazu einen rothen Sonnenschirm, welcher, wie man ihr gesagt hatte, ihre einfache Gewandung heben sollte. Und nun geschah das Merkwürdige: Die Dame errang einen wahren „Sensationserfolg“ mit ihrem brennrothen Schirm und diese Farbe wurde von nun ab die Modefarbe der Sonnenschirme. So macht der Zufall, die Verlegenheit, eine Laune, irgend eine von den Seltfamkeiten des weiblichen Geschmacks die Mode, nach der alle Welt sich trägt.“

(Das merkwürdigste Insect der Welt) dürfte der auf Neuseeland vorkommende Aweton, wie es die Maoris nennen, sein. Der wissenschaftliche Name ist Hippias virescens; es ist ein vegetabilischer Käfer von 3 bis 4 Zoll Länge. Vegetabilischer Käfer wird das Insect genannt, weil es der Wissenschaft noch nicht geglückt ist, zu ermitteln, ob es ein Gewächs oder Insect ist. Aweton ist stets am Fuße großer Myrtenbäume, die schöne rothe Blumen tragen und um deren Stämme sich eine schneeweiße Clematis schlingt, anzutreffen und begräbt sich zwischen den Wurzeln einige Zoll unter der Oberfläche, wo er lebt, bis er ausgewachsen ist, zu welchem Zeitpunkt dann eine merkwürdige Veränderung mit ihm vorgeht. An den Hals des Käfers, gerade zwischen dem Kopf und dem ersten Ringe, setzt sich die Spore eines vegetabilischen Pilzes, von der Wissenschaft Sphaeria Robertsii genannt, und wächst dann in die Höhe bis zu 8 Zoll. Der Stiel schießt gerade an der Stelle, wo der Käfer lebt, über die Erde empor, und zwar 2 oder 3 Zoll. Unter der Erde wächst er in den Aweton, bis er die ganze Haut ausfüllt, ohne aber hoch die Form des Insectes zu verändern, nur den animalischen Stoff durch einen vegetabilischen ersetzend. Sobald dies geschieht, werden sowohl die Pflanze wie der Käfer trocken und hart und sterben, behalten aber die gleiche Form bei. Das Ganze ist von bräunlicher Farbe,

solch ein Stückchen Welt, sei es auch klein, die Worte wiederholt, die einst für sie allein zum Liebe sich zusammenfanden! Der Tag war zu schön gewesen, wir mußten ihm einen würdigen Schluss verleihen. Gegen 10 Uhr schlichen meine Gefährtin und ich in die Badeanstalt im Hafen und dort ward leise, leise herumgeschwommen, von den herrlichsten Funken umtanzt.

Es war das bekannte Meeresleuchten, das heute besonders reich auftrat.

Dann schlief man und nahm die schaukelnde Wellenbewegung noch in den Traum hinüber.

4. August. Heute gab es ein Bad bei Gewitterwind, Himmel und Meer aschgrau, Schloß und Ufer fahles Gelb, prächtige Wellen!

IV.

Der Gewittersturm, mit dem ich neulich schloß, brachte zweifaches Unheil. Der Blitz schlug ein, zwei Häuschen am Berge brannten nieder und am Meere riß ein Segel, seine Stange schnellte, ein Mann wurde dabei aus dem Schiffchen geschleudert und sie fanden ihn nicht mehr.

Es war ein Arbeiter, sein Weib war am selben Tage gekommen, um seinen Wochenlohn zu holen, und hatte sich so gefreut dabei. Himmel und Wasser bleiern, drohend, auf den Straßen die dunklen Menschengruppen, die über das Unglück berichteten oder darnach fragten, in der Gaststube kein Mensch, ein einziges trübes Licht, ein ungeheurer Neufundländer, der tobolobgleich zur Thüre hereinprang, schwarze Stimmung, Nacht.

Doch der Morgen zeigte Himmelsbläue und es war Sonntag. Ich wollte die Ruine Hrelin noch einmal besuchen auf einem näheren Wege. Ein Nachbett, wasserleer, führte mich irre. Quer über Mauern und Weingärten, gelangte ich endlich an ein Kirchlein, Sveta Trojica (die heil. Dreifaltigkeit), von dem man die denkbar lieblichste Aussicht auf das, eben

erst von der Sonne erreichte Bukari und seine blaue Bucht gewann. In der Kirche ein verblaßtes altes Bild, vielleicht von einem Stümper, vielleicht eine Duzendware, aber Italiens große Zeit war erkennbar in Composition und Conturen. Drei Heilige, ein Papst in weiß und goldenem Gewande, die dreifache Tiara am Haupte, die Taube auf der Schulter, Würde und Anmuth in der Haltung, sitzt erhöht im Hintergrund. Rechts vorne der heilige Sebastian, recht schlecht gemalt, aber mit den schönen Schultern, der reichen Stellung des Jünglingskörpers, wie sie Praxiteles zuerst gebildet. Ein Meister prägt — und eine unabsehbare Reihe von Spiegelbildern flutet durch die Zeiten.

Der Heilige links hebt die Falten des Gewandes, um seine Wunde über dem Knie sehen zu lassen. Auch Rafaels Heilige raffen so die Falten. So fand ich dort, wo andere nichts sehen, freundliche Erinnerungen an das Große, das zu sehen mir ver sagt ist.

Als ich mich, wieder nach manchem kühnen Kreuz und Quer, meinem Berge näherte, den die Ruine so herrlich krönt, hörte ich mächtiges Stimmengemurmel, es war wie dumpfer Wellenschlag. Bald erkannte ich in der Höhe einen langen Zug Dunkelgekleideter, betend und singend schritten sie meiner Ruine zu. Ein Kapellchen der heiligen Muttergottes liegt dort und man gieng in Prozession, sie anzusehen, des Blickes wegen, den sie gestern nicht abgewehrt. Ich gieng mit ihnen. Die Gottesmutter wird am Meere sehr verehrt. Auch in Abbazia, nicht weit von der „fischen“ Griechengöttergruppe im Parke, steht ihre einfache und einfältige Gestalt auf einer Klippe, weithin schützend; ihr Anblick erinnert an Angst und Todesnoth auch an diesem eleganten Strande. Stets das schwankende Element vor Augen, ist hier der Mensch weit stärker durchdrungen von der Unsicherheit und Wandelbarkeit der menschlichen Schicksale und weiß nur zu gut, daß alle seine Pläne

nur durch ruhige See zum Ziele steuern, aber ein Spielball der erregten sind, deshalb wird hier jeder, reich oder arm, gebildet oder ungebildet, den Vorsatz, den er für's nächste Jahr ausspricht, mit den Worten schließen: Wenn uns Gott das Leben läßt.

Am Montag-Morgen war ich vor Sonnenaufgang schon auf der Landzunge, die dem alten Frangipanschlöße gegenüber überliegt, das jetzt eine Pflanzschule der Jesuiten geworden. Reife alte Seeräuber hausten dort, vielleicht wurden schauerliche Verbrechen begangen in jenem gelben, vierthürmigen Castell, denn wie nicht leicht jemand frömmere als ein frommer Matrose, so ist auch niemand auf der Welt gottloser und verwegener als er, wenn er einmal das angeborene Zagen vor bekannten und unbekanntem Gewalten überwunden hat. Und nun wandeln die Schwarzen dort auf leisen Sohlen, kein Frauensfuß darf das Innere betreten, nachts bei erleuchteten offenen Fenstern tönt lebhaftes Gespräch herab, da gibt es Vertreter aller südlichen Nationen, meist hagere lebendige Männchen, die viel von der Welt wissen und sehen und wenig in ihr sorgen müssen, aber auch nichts in ihr lieben dürfen als die Interessen ihres Ordens. Wie gerne dränge der neugierige Blick hinter jene Mauern in jene Seelen, die durch sie getrennt sind von dem Getriebe der übrigen! Ich wollte das dominierende Gebäude auf eine hübsche Muschel malen, aber es schien so plump, daß ich statt seiner ein Schiffchen zu pinseln begann, das im Vordergrunde schwamm. Und während ich pinselte auf dem köstlichen Perlmuttergrund, entfaltete das schlauke Ding ein Segel nach dem andern und als die Sonne aufgieng und ich fertig war, da flog's davon. Am Abend fuhr ich in kleiner Gesellschaft in einer Barke beim Scheine des Neuwierfels. Die Ruder leuchteten, der Fährmann erzählte, wie er schon überall gewesen auf der weiten Welt und wie es nichts armseligeres gäbe als das

und das Insect macht den Eindruck, als sei es ein aus Holz verfertigter Käfer mit einem langen Horn, das auf dem hinteren Theil des Halses steht. Ueber die Fortpflanzung des Thieres weiß man nichts. Als Grund, weshalb das Gewächs im hinteren Theile des Halses des Awteton aufsteigt, werden verschiedene Ursachen angegeben. Nach der einen sondere sich vom Halse eine klebrige Masse ab, die, während der Awteton am Fuße des Baumes nach Nahrung bohrt, eine Spore des Pilzes auffängt und dort festhält, bis sie zu wachsen beginnt. Da sie alles Leben aus dem Awteton saugt, muß dieser natürlich sterben. Häufig wird der Awteton in großer Anzahl getroffen.

(Israel in Berlin in den 1840er Jahren.) Schon in der Zeit, als Israel noch nicht in Berlin herrschte, sondern erst von der Herrschaft träumte, schon in den 40er Jahren hat der jüdische Geist den Berliner Geist mit Fäulnis durchsieht und die Spreestadt vor dem Lande anrüchlich gemacht. Der Name Saphir genügt, um einen Schwall literarischer Fortkommenheit, wie er Jahre lang in Berlin sich breit machen durfte, zu kennzeichnen. Ein Freund der „Tägl. Rundschau“ übersendet ein literarisches Proböhen aus jenen Tagen, das wieder einmal beweist, wie der jüdische Witz schon damals bemüht war, nationaler Begeisterung entgegenzuwirken und sie ins Lächerliche zu ziehen. Natürlich in kleinster, armseligster Weise. Das Proböhen findet sich in einer Berliner Correspondenz, die von der Leipziger Zeitung „Der Planet“ im Februar 1841 veröffentlicht wurde, in jener Zeit, als das Rheinlied Nikolaus Beckers den Empfindungen, die ganz Deutschland hegte, lebensvollen Ausdruck lieh. Die Correspondenz lautet: „Auch hier hat das Rhein-Liederliche seinen Culminationspunkt erreicht. Sogar der hiesige Modenspiegel spiegelt seinen Lesern das Rheinlied nochmals vor, nachdem es bereits vor Angst in den Leierkasten gekrochen war. „Sie sollen ihn nicht haben!“ diese Worte sind zu einem allgemeinen Sprichwort geworden, das man wie ein unentbehrliches Bademeccum bei sich führt und bei jeder Gelegenheit gebraucht. So unter anderen schrieb ein leichtfüßiger, bankerott und hiernächst flüchtig gewordener Schneider kurz vor seinem Verschwinden auf seinen Werktisch: „Sie sollen ihn nicht haben!“ Jedes noch so magere Dichterpferd wird von dem Nikolaus Becker'schen Sollnicht-Haber gestochen, und zu muthigen Sprüngen und hochtrabenden Kapriolen begeistert. Von den unzähligen Variationen, welche das Rheinlied hervorgerufen hat, erlaube ich mir nachstehende, scherzhafte, bisher nur im Manuscript vorhandene Parodie mitzutheilen, deren Verfasser mindestens auf einen Dohost Rheinwein und einen Centner Rheinlachs Anspruch hat. Sie lautet:

Wie Joel Hersch nicht hoben will, daß die Franzosen den Rhein hoben sollen. Als ich hob gehört, als sie hoben gesungen: Sie sollen ihn nicht hoben! — Welche Lust! Soll mer Gott! is merch tief herein geflungen, Extra ordinär tief herein in de patriotische Brust! — Und in mein Innerstes von unten bis oben Is der Schau wiedergeschallt: Se sollen ihn nicht hoben! Wiesau? — worüm? — he? — was? — wie? Sau wahr ich bin Hersch Joel, Collectör von de Lotterie, Se sollen — nein! — Se sollen nicht! Und wenn — und wenn der Saibel bricht!! Is doch gor nicht fu fragen, was ich meine, Erlauben Se, verzeih'n Se, ich sprech' vom Rheine! Wer werd es wogen, mich fu fragen, fu schellenen: „Wos hat der Hersch vom Rhein fu preffetieren?“ Wos kann denn anders preffetieren mein ganzes Geschlecht, Als Freiheit, Emanzipantion, Stootsbergerecht, Welches unsere Leit als Unterthonen genießen, Sau weit, als wo der Fluß kümmt fu fließen! Sau lange, wie er wachst der grüne Vort, Weicher staicht off de Ränder vom Rheine, Sau lange, wie man seine Goldfische schort, Sau lange, wie er läuft süßseffiv ins Meer hinein, Se sollen ihn nicht hoben, den Rhein! Sau lange, as se kücken angefogen De Schiffe off seine schaimende Wogen, Sau lange, wie sein Weinstock trägt Wein, Se sollen ihn partuteman, gor nicht hoben, den Rhein! Laßt se schrein'n, laßt se lementieren, Laßt de französische Minister de Naziaun perschwedieren, Laßt se wie de Rainven brüllen,

Matrosenhandwerk, Sturm und Sonnengluth, Hagel und Wetter müsse er erdulden und bekämpfen; verbüßelt oft am Land in kurzen Tagen, was er zur See in langen Monden hart errungen hat und kehrt oft heim, so arm als er gegangen. Unweit von uns, in lampiongeschmückter Barke fuhr eine schöne Sängerin und das Echo ihrer Nachtigallentriller hallte lustig an den dünnen Klosterwänden wieder.

Dienstag, 7. August. Ausflug nach Lussin. Gute Gesellschaft, Fahrt 6 Stunden. Erst gab's einen hübschen Blick auf Fiume, die Stadt lag im Ufergrün wie eine Handvoll Schaumperlen, die eine lustige Welle, zerstäubend, ans Land geworfen. Dann gieng es an Beglia vorüber durch das große Thor nach Süden, immer der Insel Cherso entlang; bald wich Istriens Küste rechter Hand zurück und man sah sie nur als schmalen Streifen, an dessen Ende das offene Meer begann. Das offene Meer! Die berühmte „Linie“. Fast war es nicht zu unterscheiden, wo das Wasser endete und die Luft begann, denn diese war dunstig und alles lichtet Perlgrau. Nun kamen Inseln, wieder Inseln; sie stehen alle auf der Karte. Lussin piccolo als Ort brachte Enttäuschung. Unser drei verfolgten dasselbe Programm. Erst Bad, dann Chocolate und dann gieng's im Sonnenbrande wacker nach Lussin grande. Dies liegt auf der anderen Seite der hier schmalen Insel, man sieht dort ein anderes Meer und die kroatische Küste, den schönen Vesebet. Köstlich war für mich die Wanderung auf dem steinigen heißen Strandweg, Stein, Oliven und Myrthen, wirklich Myrthen rechts und links. Das Meer hier smaragdbleu, das ganze Bild italienisch. Vom Ort ist lieber nichts zu sagen. Zuerst ließen wir uns, rothe Melonen essend,

Laßt se machen, was se wüllen, Laßt se mauscheln, laßt se toben, Nicht ä Bertel vons Bertel sollen se hoben! Wiesau? — worüm? — he? — was? — wie? — Sau wahr ich bin Hersch Joel, Collectör von de Lotterie, Der gallische Hahn wird sich nicht hineinwogen in den Rhein, Denu wer nicht künn schwimmen, muß verlaufen drein.

(Eine Eisenbahnwettfahrt) von der Art, wie sie sonst wohl aus Amerika berichtet wird, hat jetzt Reisende zwischen Englon und Schottland in nicht gelinde Aufregung versetzt. Ein Freund der „Königlichen Ztg.“ schildert in einem Brief aus Craigmore in Schottland diese Fahrt in anschaulicher Weise wie folgt: Nach Aberdeen laufen von London aus zwei große Eisenbahngesellschaften, die westliche, London North Western, von Euston, und die östliche, Great Northern, von King's Cross aus, die dann ihrerseits von zwei schottischen Linien, mit denen sie in Kartell stehen, der Caledonian Comp. (mit der North Western) und der North British (mit der Great Northern) aufgenommen werden. Die westliche Strecke Euston-Aberdeen beträgt 540 englische Meilen (869 Kilometer), die östliche, King's Cross-Aberdeen, 523 Meilen (841 Kilometer). Der kritische Knotenpunkt, an dem beide Linien zusammentreffen, heißt Kinnaber-Junktion; wer von den Nebenbuhler sie zuerst durchfährt, hat gewonnenes Spiel und erreicht Aberdeen als Erster. Wir dampften also am Dienstag Abend Schlag 8 Uhr von Euston ab, zu genau derselben Zeit, an dem unser Nebenbuhler King's Cross verließ. Beamte und Fahrgäste wussten genau, um was es handelte, und unterstützten einander nach Kräften; die erste Haltestelle war Crewe, 253 Kilometer nach Euston, das wir um 10 Uhr 34 Minuten erreichten, also 253 Kilometer in 154 Minuten. Genau 3 Minuten Aufenthalt in Crewe; dann auf und davon ohne Unterbrechung nach Carlisle, 215 Kilometer von Crewe; erreicht um 12 Uhr 52 Min. nachts. Also 215 Kilometer in 136 Minuten. Hier 3 Minuten Aufenthalt zur Prüfung der Fahrkarten, die von sämtlichen Passagieren bereit gehalten wurden. Weiter um 12.56 1/2 Uhr. Keiner dachte an Schlafen, die Aufregung wuchs, leider auch der persönliche Mangel an Bequemlichkeit, denn die Bewegung und das Schütteln wurde fühlbar crescendo, so bald das ausgezeichnete Bahngleise der London und North Western verlassen und das caledonische Bahngleise angetreten wurde. In der Nähe von Beattock glaubte man das ruckweise Absetzen der Locomotive mitzufühlen, wie sie die beträchtliche Anhöhe, ungefähr 300 Kilometer, hinaufsteuerte. Dann von der Höhe rasend, schüttelnd, galoppierend. Jeder sah den andern lächelnd an, aber es war doch ein etwas krankhaftes Lächeln bei der wilden Jagd, die durch das Vorbeisaußen an den zahlreichen schottischen Eisenösen mit ihren gewaltigen Feuerzählern zu einer gelpenstlich grotesken wurde. Ein schriller Pfiff und wir waren in Stirling, beim ersten Morgengrauen. Thüren aufgerissen, Fahrkarten vorgezeigt, und in zwei Minuten wieder auf und davon. Perth wurde um 3 Uhr 31 1/4 Minuten erreicht. Drei Minuten genüigten zum Locomotivwechsel und Abstoßen der Wagen für Inverness. Auf und davon. Jetzt freilich wurde das Schütteln ärger als zuvor, und man sagte uns nachher, daß wir auf dieser Strecke einmal 80 Meilen, 127 Kilometer, in der Stunde galoppiert seien. Nun alle Köpfe am Fenster. Kinnaber-Junktion, der kritische Punkt, ist beinahe erreicht. Und jetzt vorbei! Aber da sehen wir auch, etwa eine Meile rechts hinter uns gegen Montrose zu, die nahenden Lichter unseres östlichen Nebenbuhlers! Gewonnen! Und zwei Minuten vor 5 Uhr morgens landen wir, durchgeschüttelt, aber heiler Haut und mit aufgeregtem Siegesbewußtsein in Aberdeen. Also kurz zusammengefaßt: von Euston nach Aberdeen Abfahrt 8 Uhr abends, Ankunft 4.58 morgens, macht 540 englische Meilen oder 869 Kilometer in 8 Stunden und 52 Min. Vier Aufenthalte von zusammen 12 Minuten abgezogen, macht 540 Meilen in 8 Stunden 46 Minuten. Also mehr als eine englische Meile oder 1609 Meter in der Minute. Dieser „Blitzzug“ ist wohl noch nicht erreicht, jedenfalls auf solcher Strecke noch nicht übertroffen worden.

Eigen-Berichte.

Radkersburg, 2. September. (Einen Arm abgerissen.) Letzten Freitag war man Augenzeuge eines sehr bedauernden Vorfalles. Es wurde nämlich beim Besizer

von zwei Apostelgestalten rudern. In Lussin piccolo ist eine schöne Basilika mit einem Altarblatt, das von Tintoretto sein soll und einem marmorenen Christus am Kreuz, dessen Gesicht den düsteren, herb tragischen Ausdruck titanischer Menschen trägt, die vergebens kämpfen. Ich klatterte auch auf den Campanile. Lussin hat keine Vegetation, die Anpflanzungen, von denen das Reichshandbuch spricht, sind eine verklungene Sage, dennoch sah ich eine Palme, Agaven und Cactaceen, groß und prächtig. Mich erregte ihr Anblick räthselhaft mächtig. Ist doch all dies ein kleines Endchen des großen Südens, der ewig jungen Sirene, wo das Leben so überreich und hellfarbig quillt, und pocht doch in mir auch die alte mächtige Wanderlust der Völker, die einst von Norden kamen, um sich das Bild der sterbenden Antike in die Brust zu drücken. Dort schläft es nun, dunkel, aber tiefwirksam wie eine Kindheits-erinnerung.

Auf der Heimfahrt gab es Sonnenuntergang, prächtige Delphine, wilde lustige Bursche, die um den Schiffskiel schossen, gerade an der Spitze, wo wir unseren Sitz gewählt, Mondschein, stilles Brüten und helles Gelächter.

Heute habe ich noch einmal und fahre dann ab. Porto Re, das kleine Küstennestchen, wo andere nichts finden als Hotel und Bad, wo andere sich langweilen und das sie vergessen, hat mir in wenig bunten Tagen neue Anschauungen, neue Freuden gegeben, eine neue Art Liebe zum Leben; es hat mir einen kleinen, aber unendlich erquickenden Trunk gebracht für meinen stillen aber starken Durst. So sei ihm Dank da für gesagt. C. P.

Josef Krainz in Raafeld bei Radkersburg mit der dem Josef Augustin gehörigen Dampfdruckmaschine gedroschen, wobei Franz Schiffer als Garbeneinleger und die Mädchen Maria Zwanek und Maria Stainko als Garbenzureicherinnen fungierten. Der Garbeneinleger verlangte Wasser zum Trinken, welches ihm die Maria Zwanek reichte. Dieselbe wendete sich nun mit einer Garbe der Einwurfsöffnung der Maschine zu, um sie einzulegen, frauchelte jedoch mit dem rechten Fuße, und fiel mit der rechten Hand in die Einwurfsöffnung. Hierbei wurde sie von der Schlagleisten der Drehschaltentrommel erfasst, und ihr der rechte Oberarm abgerissen, welcher in der Maschine verblieb. Die Verunglückte wurde sofort in das allgemeine Krankenhaus überführt. Erst später fand man den Arm in der Maschine, welcher am Friedhofe zu St. Peter der Erde übergeben wurde. Der Zustand der Verunglückten soll ein sehr bedenklicher sein.

Radkersburg, 3. September. (Gräßlicher Unglücksfall.) Letzten Sonntag ereignete sich bei der dem Herrn Eduard Trummer gehörigen Säge ein gräßlicher Unglücksfall. Der Grundbesitzer Johann Eiga aus Petanz bei Maden fuhr mit drei Säglögen in Begleitung seiner Frau, eines Knaben und zweier Männer zur obgenannten Mühle, um dort die Klöße schneiden zu lassen. Diese wurden mittelst eines Aufzugseiles vom Wagen auf die Säge aufgezogen; da bei Trummer die Sitte besteht, daß die Parteien selbst diese Arbeit verrichten müssen, so mußte auch diese Partei es thun. Als bereits der dritte Klotz, welcher 40 Cm. dick war, eben aufgezogen wurde, riß sich der Haken los und der Klotz rollte mit rasender Geschwindigkeit zum Wagen und Wagen eingequetscht; er konnte nur noch etwa 50 Schritte bis zur Wiese sich fortbewegen, wo er sodann zusammen sank; er wurde sofort in das allgemeine Krankenhaus überführt, wo er nach einer Stunde verschied.

Radkersburg, 1. September. (Leichenauffindung.) Am 26. August wurde in der im Bezirke Mureck gelegenen Gemeinde Kofhof eine männliche Leiche aus dem Murflusse gezogen und dürfte dieselbe beiläufig einen Monat im Wasser gelegen sein. Nachdem sich unter den vorgefundenen wenigen Effecten auch ein Dienstbotenbuch vorfand, so war man in der Lage, diese Leiche als die des im Jahre 1832 geborenen, nach St. Unter-Kunigund, Bezirk Marburg, zuständigen Tagelöhners Mathias Schell zu agnosциeren. Dieselbe wurde der üblichen Totenbeschau unterzogen und sodann auf dem Murecker Friedhofe beerdigt.

Pettau, 2. September. (Ehrung.) Der Verein der Lehrer und Schulfreunde in Pettau hat am 2. Februar 1895 Herrn Vincenz Rokytmich, Oberlehrer i. N., in dankbarer Würdigung der hervorragenden Verdienste, die sich derselbe um die Gründung und Weiterentwicklung dieses Vereines durch volle zehn Jahre als Obmann erworben, zu seinem Ehrenmitgliede ernannt. Demselben wurde das Ehrendiplom vonseite des obgenannten Vereines durch den Obmann Herrn Franz Löschnigg und Schriftführer Herrn Hans Ladner am 1. September l. J. in Marburg feierlichst überreicht.

Gilli, 3. September. (Eisenbahnunfall.) Der gestrige Abend brachte einen Eisenbahnunfall, der leider nicht ohne ernste Folgen blieb. Zwischen 8 und 9 Uhr stießen, durch unrichtige Wechselstellung irregulär, zwei Lastenzüge am hiesigen Bahnhofe mit großer Heftigkeit aneinander. Mehrere Leute des Zugspersonales wurden leicht, die beiden Heizer schwer verletzt. Da durch den Zusammenstoß das Geleise verschüttet wurde, traf der Triester Nachtzug mit fast anderthalbstündiger Verspätung hier ein. Noch in der Nacht kam von Graz der Verkehrscontrolor Wilhelm Schärtler, um Erhebungen zu pflegen. (Auch von Marburg begab sich gleich nach dem Unfall der Streckeningenieur Herr Posch mit einer Hilfsmaschine an die Unglücksstätte. Am. der Strecke bei St. Georgen in der Nähe von Gilli ein Lastenzug, wodurch eine kleine Verkehrshinderung eintrat. Behufs anstandsloser Beförderung der Passagiere wurde ein Separatzug von Marburg aus eingeleitet.)

Windisch-Feistritz, 2. September. (Viehmarkt.) Bei dem am 24. August l. J. abgehaltenen Viehmarkt war der Auftrieb wie gewöhnlich sehr zahlreich. Es wurden 630 Ochsen, 370 Rüh, 50 Pferde und 300 Stück Jungvieh, also zusammen 1350 Stück aufgetrieben. Der Handel gestaltete sich sehr reger. Die Mehrzahl des aufgetriebenen Viehes wurde von auswärtigen Händlern gekauft und nach Böhmen, Ober- und Niederösterreich, Mittel- und Obersteiermark ausgeführt. In der hiesigen Station wurden an diesem Tage 20 Waggons Ochsen verladen. Die Preise betrugen für 100 Kilogramm Lebendgewicht für Mastochsen fl. 32-50 und für Zuchtvieh 28-30 fl.

Bezirksauftrag der Feuerwehren.

Am 1. September fand in Marburg der Gautag der Feuerwehren des Bezirkes Marburg statt. Nachdem die Beschlusssfähigkeit festgestellt war, begrüßte der Bezirksobmann Herr Gustav Scherbau die Delegierten und gab bekannt, daß folgende Feuerwehren vertreten waren: Windisch-Feistritz, Kranichfeld, Maria-Rast, Unter-Pulsgau, Rothwein, Piederndorf, Unter-Rötsch, St. Lorenzen, Marburg. Hierauf wurde zum Schriftführer Herr J. Leyrer (Marburg) gewählt und der Sitzungsbericht des letzten Bezirkstages genehmigt. Als Ort für die Abhaltung des nächsten Bezirksfeuerwehrtages wurde Windisch-Feistritz bestimmt. Nach Erledigung dieser Formalitäten begannen die eigentlichen Verhandlungen.

Zunächst besprach Herr Karl Schön (Windisch-Feistritz) die Uebelstände, die sich bei Bränden sehr häufig wegen der Beistellung der Bespannung und wegen der mangelhaften Hilfeleistung von Seite der Bevölkerung ergeben. Bezirksobmann Herr Gustav Scherbau ersucht die Feuerwehren, sich an die Bezirkshauptmannschaft um Abhilfe dagegen zu wenden, daß bei Bränden jene Gemeinden die Fuhrer bezahlen müssen, denen diese entnommen sind. Uebigens habe

der Bezirksobmann an die Gemeindevorsteher eine Zuschrift gerichtet, damit diese die Bevölkerung zur Hilfeleistung bei Bränden verhalten. Schließlich fragt Herr Scherbaum die Delegierten, ob die Bezirksfeuerwehren ihre Mitglieder gegen Unfall versichert haben. Hierauf erwidert Herr Karl Schön (Windisch-Feistritz), daß die Landesfeuerwehren hierzu zu geringe Einkünfte haben. Herr Franz Jurik (Rothwein) stellt den Antrag, der Bezirksobmann möge sich an den Landesauschuß mit dem Ersuchen wenden, daß die Feuerwehren des Bezirkes Marburg aus dem Landesfeuerwehreffond mehr berücksichtigt werden. Dieser Antrag wird angenommen. Herr Franz Debelak (Pöckendorf) theilt mit, daß die Pöcker Feuerwehre vom Bezirksauschuße mit dem Ersuchen um eine Subvention abgewiesen wurde. Hierauf wurde ein Antrag des Bezirksobmannstellvertreters Herrn Zöhrer angenommen, der Bezirksobmann möge sich an den Bezirksauschuß Marburg mit dem Ersuchen wenden, daß alle Feuerwehren des Bezirkes mit einer Subvention bedacht werden. Herr Karl Schön (Windisch-Feistritz) theilt mit, daß im dortigen Bezirke alle Feuerwehren aus Bezirksmitteln unterstützt werden. Ferner beantragt Herr Schön, die Bezirkshauptmannschaft möge ersucht werden, die Neugründung der aufgelösten Feuerwehre in Fraubheim zu veranlassen. Auch dieser Antrag wurde angenommen. Herr Karl Schön (Windisch-Feistritz) theilt mit, daß in Ober-Pulsgau eine Feuerwehre gegründet wurde. Schließlich beantragt Herr Schön, daß an den Centralauschuß das Ersuchen gerichtet werde, er möge bei der Südbahn eine Fahrpreisermäßigung für die Delegierten zu den Bezirks- und Landesfeuerwehrtagen erwirken. Nachdem dieser Antrag angenommen worden war, schloß der Herr Bezirksobmann die Verhandlungen. Das Mittagmahl wurde gemeinschaftlich im Casino eingenommen und am Nachmittag fanden Schauübungen unserer freiwilligen Feuerwehre statt, über welche folgendes zu berichten ist:

Nachdem sämtliche Geräte auf dem Domplatz aufgestellt waren, nahm der Bürgermeister, Herr Ing. Alexander Nagy, den Rapport der in einer Stärke von 51 Mann ausgerückten Feuerwehre, Schukleute nicht inbegriffen — von dem Hauptmann Herrn Gustav Scherbaum entgegen. Unter dem Commando des Hauptmann-Stellvertreters Herrn Makotter begann dann die Schulübung mit 3 Abprobsprügen, 2 dreitheiligen Steckleitern und 6 Hakenleitern, welche die dazu commandierten Zug- und Rottführer mit der Mannschaft ausführten. Zum Schluß wurde, commandiert vom Herrn Hauptmann Scherbaum, ein taktischer Angriff auf das Knabenschulgebäude mit Verwendung einer Spritze, 2 Hakenleitern, des Rettungsschlauches und der Rauchmasken unternommen, worauf die Feuerwehre mit sämtlichen Geräthen wieder in das Depot einrückte. — Um 5 Uhr nahm hierauf ein anläßlich des Bezirksfeuerwehrtages veranstaltetes Concert der Südbahn-Werkstättenkapelle unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Füllekrus im großen Garten der Gökischen Gastwirtschaft seinen Anfang und hielt die wackeren Feuerwehrmänner bis in die vorgerückte Nacht in fröhlicher Stimmung beisammen.

Feier der Schlacht von Sedan.

Wie überall, wo deutsche Herzen für Ruhm und Größe ihres Volkes begeistert schlagen, so wurde auch in unserer Stadt die fünfundzwanzigste Wiederkehr der ruhmvollen Siegestage von Sedan, die ja für die Zertrümmerung des zweiten französischen Kaiserreiches und für die Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserthrones entscheidend waren, in würdiger Weise gefeiert. Der Einladung eines unter der Leitung des Herrn Rechtsanwaltes Dr. Eduard Glantschnigg stehenden Ausschusses folgend, hatte sich die deutschbewusste Bevölkerung der Stadt Marburg so zahlreich eingefunden, daß in den geräumigen Sälen der „Gambriushalle“ schon zur angesagten Stunde des Beginnes kaum mehr ein Plätzchen frei war. Ganz besonders erfreulich war die Theilnahme aller nationalen Vereine der Stadt und das Erscheinen sehr zahlreicher Frauen und Mädchen, die dem Feste mit ungetheilter Aufmerksamkeit bis zum Schluß beiwohnten. Auch eine Anzahl akademischer Bürger hatte sich eingefunden. Kurz vor 9 Uhr eröffnete Herr Dr. Glantschnigg die Versammlung mit einer herzlichen Begrüßung, in der er seiner Freude über die zahlreiche Theilnahme freudigen Ausdruck gab. Herr Dr. Glantschnigg betonte, daß in der stets zunehmenden Theilnahme der deutschen Bevölkerung Marburgs an den nationalen Festlichkeiten der beste Beweis für das Anwachsen der nationalen Gesinnung liege. Von besonderer Wichtigkeit sei die Theilnahme der Frauen und Mädchen, denn in dem Kampfe, den die Deutschen in der Ostmark, namentlich in den gemischtsprachigen Gegenden, um ihre heiligsten Güter zu führen haben, sei die Gesinnung der Frau, der Mutter ausschlaggebend. Ein Kind, das von seiner Mutter gelernt habe, deutsch zu fühlen und zu denken, werde immer deutsch bleiben, welchen Einflüssen es auch im späteren Leben ausgesetzt sein möge. Schließlich bemerkte Dr. Glantschnigg noch, daß die deutschen Ostmärker wegen der Veranstaltung von Festlichkeiten anläßlich des deutschen Sieges bei Sedan stets Verdächtigungen ausgesetzt seien und daß es wohl auch diesmal in Marburg nicht anders sein werde. Das Patent für diese Verdächtigungen und Verleumdungen gebühre aber nicht, wie man glauben könnte, den Slaven oder Clericalen, sondern den Juden. Schon als die Deutschen im Jahre 1870 ihrer Freude über die deutschen Waffenthaten unverhohlen Ausdruck gaben, spielte die jüdische „Neue Freie Presse“ die Rolle des Maderers, und seitdem wird jede Regung nationalen Gefühles bei den Deutschen Oesterreichs von Juden, Slaven und Clericalen als Vaterlandsverrath und „Preußenfeindlichkeit“ verdächtigt. Dadurch wollen wir uns aber nicht beirren lassen. Mit treudeutschem „Heil“ begrüßt der Vorsitzende nochmals die Versammlung. Nachdem das Gesammtlied „Wenn alle untreu werden“ verklungen war, begrüßte Herr Dr. Glantschnigg von den Anwesenden besonders die Herren Dr. Bielberth, Gschwandner und Schappel als jene in Marburg heute anwesenden Veteranen, die in dem großen Feldzuge mitgestritten haben, ferner Vertreter der Wiener

akad. Burschenschaft „Bruna-Sudetia“, der Verbindung deutscher Kunstakademiker „Athenaia“, der Verbindung deutscher Studenten „Germania“, der deutschen Lesehalle an der technischen Hochschule in Wien, den wackeren Gesinnungsgenossen Herrn Josef Schöber aus Mahrenberg, den Marburger Männergesangsverein, die Südbahnliedertafel, den Marburger Turnverein und Sprachverein, den Marburger Radfahrerclub und endlich mehrere Gemeinderäthe. Hierauf trug der Männergesangsverein Beckers „Mahnruf“ in zündender Weise vor, wofür er lebhaften Beifall erntete. Nach diesem Biede ergriff, mit stürmischen Heilrufen begrüßt, Herr Schriftleiter Hans Kordon das Wort zur Festrede.

Der Redner wies darauf hin, daß die germanischen Völker, wie kaum ein anderes Volk des Erdballs, seit ihrem ersten Erscheinen auf der Weltbühne auf den Erfolg ihrer Waffen angewiesen waren. Mit dem Schwerte mußten sie sich, als sie vom hohen Norden Europas herabzogen, den Weg bahnen, mit dem Schwerte mußten sie späterhin die heimliche Scholle vertheidigen und mit ihrem Blute die Erde düngen, die ihnen die Nahrung gab. Nach der Zertrümmerung des zerrütteten römischen Weltreiches gründeten die germanischen Sieger auf den Trümmern dieses Reiches neue Reiche, neue Staaten. Und seit diesem Zeitpunkte waren die Germanen die unbesiegbaren Hüter deutscher Gesittung gegen Barbarei und Barbaren. Das sei die weltgeschichtliche Sendung des deutschen Volkes, das die Hunnen zurückwarf, die Avaren schlug, die Magyaren bändigte, die Mongolen zu Paaren trieb und die Türken wieder und wieder aus dem deutschen Reiche hinausjagte. Dieses alte römische Reich deutscher Nation sei zwar wegen des Habers im Innern mitunter sehr schwach gewesen, so daß es geschehen konnte, daß ein Landräuber, wie der 14. Ludwig von Frankreich, mitten im tiefsten Frieden ungekräft einen Gebietstheil der schönen Grenzlande am Rhein (Elsaß Lothringen) besetzen und Frankreich einverleiben konnte. Im 16. Jahrhundert bahnte allerdings deutsche Kraft aus sich selbst heraus eine geistige Wiedergeburt an, der fürchterliche Krieg im nächsten Jahrhundert verwandelte aber in dreißig Jahren Deutschland in eine Wüste. Das Ende der deutschen Herrlichkeit war aber trotzdem noch nicht gekommen: zu neuer Größe wuchs das deutsche Reich in neuer Stärke empor und in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bereitete sich eine zweite geistige Wiedergeburt Deutschlands vor. Nachdem die deutschen Völker zu Beginn unseres Jahrhunderts die Scharen des napoleonischen Eroberers aus den Gauen des Vaterlandes hinausgetrieben und dem Imperator den angemessenen Purpur von den Schultern gerissen hatten, standen sie an der Schwelle einer neuen Zeit. Von deutscher Einheit sangen die Dichter unseres Volkes damals, deutsche Einheit predigten die besten Söhne der Altmutter und schon war der Mann geboren, der die Träume verwirklichte, die geheime Sehnsucht des Volkes erfüllen sollte. Freilich, allmählich nur reifte die Saat, aber sie reifte, und nach Ueberwindung der Hemmungen, die zuweilen recht heftig waren, wie am Ende der vierziger Jahre, lebte der innige Wunsch, daß der Norden mit dem Süden Deutschlands zu unauflöslischem Bunde sich vereinige, in unzähligen deutschen Herzen. Die Franzosen beherrschte seit dem Beginn der fünfziger Jahre der Neffe jenes ersten Napoleon und seine Herrschaft war für das Land eine Tyrannei. Leichtfertigkeit wäre es, zu sagen, daß ein Zufall das Frankreich des dritten Napoleon auf Deutschland hegte. Es gibt auch geschichtliche Nothwendigkeiten und auf den Schlachtfeldern der Jahre 1870/71 wurde von den Deutschen ein Weltgericht vollzogen. Den Höhepunkt dieses gewaltigen Dramas bildete Sedan. Dieser Tag war entscheidend für Deutschland, für Frankreich, für Italien, für die Zukunft Europas. Die Deutschösterreicher nahmen in ihrer Mehrtheit so begeisterten Antheil an den Erfolgen der deutschen Waffen in Frankreich, daß es sogar ein Beuß nicht wagte, die „neutrale“ Haltung Oesterreich-Ungarns aufzugeben, um Deutschland das Schwert in den Rücken zu bohren. Die deutschbewussten Ostmärker empfanden es damals wiederum in tiefer Seele, daß ein unauflösliches Band sie mit den Brüdern in Altdeutschland verbinde. Dieses bis zum klaren Bewußtsein gesteigerte Empfinden beseele heute einen Großtheil, die Besten der ostmärklischen Deutschen und diese könnten die Helden von Sedan nicht schöner ehren, als wenn sie am fünfundzwanzigsten Jahrestage der bedeutungsvollen Schlacht dem deutschen Volke die Treue neuerdings gelobten. — Nachdem der lebhafteste Beifall, der diesen Ausführungen folgte, verhallt war, trug der Redner das wunderschöne Gedicht unseres Robert Hamerling aus dem Jahre 1870 vor, in dem die Theilnahme Deutschösterreichs an dem Kampfe der deutschen Brüder gegen den welschen Erbfeind einen geradezu klassischen, für alle Zeiten unvergänglichen Ausdruck findet.

Unter jubelnden Zurufen dankte der Vorsitzende Herrn Kordon für seine Rede und besprach die Stellung der deutschen Städte der Ostmark im Jahre 1870, die viel dazu beigetragen haben, daß Oesterreich wenigstens die Neutralität bewahrte; auch die Stadtgemeinde Marburg sprach sich damals entschieden gegen eine Verbrüderung mit Frankreich aus. Hierauf sang die Südbahnliedertafel in martiger Weise unter Leitung des Herrn E. Füllekrus das „Schlachtlied der Deutschen in Oesterreich“ und wackte damit stürmischen Beifall. Nach sehr gelungenen Vorträgen des bekannten Quartettes der Philharmoniker wurden die eingelangten Drahtgrüße des Prof. Aurelius Polzer in Graz, des Herrn Ingenieurs Walenta aus Bleiburg und der Schriftleitung des nationalen Tagblattes „Ostdeutsche Rundschau“ in Wien verlesen. Mit der begeistertsten Absingung des Bismarckliedes und der „Wacht am Rhein“ schloß die eigentliche Feier. Aber noch lange hielten der Männergesangsverein, die Südbahnliedertafel und das genannte Quartett die Anwesenden durch ausgezeichnete Vorträge beisammen. Alles in allem, die Feier der Schlacht von Sedan ist in unserer Stadt würdig begangen worden. Sie möge eine Kräftigung des Deutschbewußtseins bedeuten und eine dauernde Nachwirkung in den Herzen der Theilnehmer ausüben! Altdeutschland Heil!

A. H.

Marburger Nachrichten.

(Ernennung im Lehrdienste.) Der derzeitige Leiter des Ministeriums für Cultus und Unterricht, Sectionschef Ritter, verlieh dem Professor an der Staatsgewerbeschule in Bielitz, Dr. Simon Prem, eine erledigte Lehrstelle an der hiesigen Staatsoberrealschule.

(Aus dem Handelsregister.) Das Kreis- als Handelsgericht in Gilly gibt bekannt, daß in das Handelsregister für Einzelfirmen die Firma „Milan Hocevar, Gemischtwarenhandlung in Gilly“ eingetragen wurde.

(Gemeindeparscasse in Marburg.) Im Monat August wurden von 984 Parteien fl. 202.377.33 eingelegt und von 1176 Parteien fl. 170.601.05 behoben. Hypothekendarlehen wurden in 14 Posten fl. 31.880 — zugezählt. Der Gesamtumsatz belief sich auf fl. 509.717.13.

(Oesterreichischer Eisenbahnbeamten-Verein, Local-Comité Marburg.) In Ergänzung zur Anzeige in diesem Blatte vom 1. September l. J. wird den P. T. Mitgliedern, Freunden und Bekannten des Vereines zur gefl. Kenntnis gebracht, daß die Rückfahrt vom Ausfluge nach Pettau mit einem Separatzuge stattfindet, welcher um 11 Uhr 30 Minuten nachts von Pettau abgehen wird. Die Theilnehmerkarten können in der Buchhandlung des Herrn Kaltenbrunner behoben werden.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 8. September wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Curs für Tanzkunst und Anstandslehre.) Der akademische Tanzmeister und Lehrer an der hiesigen k. u. k. Infanterie-Cadettenschule, Herr Eduard Eickler wird Montag, den 16. September wieder in unserer Stadt eintreffen und im großen Casino-Speisesaale für jüngere und erwachsene Schüler die Lehrurse für Tanzkunst und Anstandslehre eröffnen.

(Vergebung der Verköstigung in den Militär-Spitälern.) Die Handels- und Gewerbekammer in Graz ersucht uns mitzutheilen, daß die seitens der k. u. k. Intendantur des 3. Corps in Graz soeben erlassene Kundmachung betreffend die Vergabung der traiteurmäßigen Verköstigung der Kranken, des Pflegepersonales und jener Personen, welche nach der Gebührenschrift für das k. u. k. Heer zum Besuche der Kost in den k. u. k. Militär-Spitälern berechtigt sind, für sämtliche Militär-Spitäler des Corpsbereiches (Graz, Laibach, Triest, Görz, Klagenfurt, Marburg und Pettau) im Bureau der Handels- und Gewerbekammer (Hauptplatz Nr. 14) zur Einsicht aufliegt.

(Aushilfscaff-Verein in Marburg.) Aus dem Sebarungsausweise dieses Vereines für den Monat August entnehmen wir folgende Daten: Zahl der Mitglieder 326, Geschäftsantheile fl. 27.521, Reservefond fl. 22.482, Spareinlagen zu 4 Proc. fl. 100.855, Cassastand fl. 732, Guthaben bei Creditinstituten fl. 40, Realitätenwert fl. 9500, Gesamtverkehr fl. 70.723.

(Gemeindevahlen.) In Rothwein wurden in den Gemeindeauschüssen gewählt die Herren: Pischander Georg, Alfred Ritter v. Hofmanit, Löschnig Andreas, Roth Josef, Macher Ferdinand, Mandl Georg, Holenthaner Josef, Wurzingler Johann, Schaweder Simon, Prabuscheg Franz und Stanger Franz. Als Gemeindevorsteher wurde Herr Löschnig Andreas, Realitätenbesitzer, zu Gemeinderäthen die Herren Alfred R. v. Hofmanit, Herrschaftsbesitzer, Pischander Georg, Realitätenbesitzer und Gastwirt und Macher Ferdinand, Realitätenbesitzer, gewählt. — In Ranzenberg wurden als Gemeindeauschüsse die Herren: Koschker Franz, Klucher Ignaz, Purgey Franz, Kronvogel Johann, Weingerl Franz, Grahornig Johann, Stander Ignaz und Drosig Johann, hievon Herr Weingerl Franz, k. l. Postmeister und Realitätenbesitzer zum Gemeindevorsteher, die Herren Koschker Franz, Realitätenbesitzer und Klucher Ignaz, Gastwirt und Realitätenbesitzer zu Gemeinderäthen gewählt. — In Unter-Gasterei, Bezirk St. Leonhard in W.-B. wurden als Gemeindeauschüsse die Herren: Lorber Josef, Krausz Georg, Baumann Anton, Rogbeck Andreas, Lorentschitsch Michael, Grill Simon, Rottmann Johann, Kosar Dominik und Selento Josef gewählt. Zum Gemeindevorsteher wurde Herr Kosar Dominik, Realitätenbesitzer, zu Gemeinderäthen die Herren Selento Josef und Rottmann Josef, beide Grundbesitzer, gewählt. — In Ober-Rösch wurden die Herren Sterbitich Paul, Klucher Johann, Kropiunit Mathias, Ortan Paul, Wigler Heinrich, Kollar Jakob, Kramberger Johann und Zebe Johann in den Gemeindeauschüssen gewählt. — In Kreckenbach wurden die Herren Medwed Jakob, Paulitsch Bartholomäus, Wertitsch Josef, Oswald Jakob, Schweiger Johann, Kopitsch Jakob, Zink Michael, Kasniak Anton und Medwed Jakob jun. gewählt. — In Pölktschach, Bezirk Wind-Feistritz, wurden gewählt die Herren: Franzl Jakob, Sparowitz Joh., Detitscheg Johann, Hartner Heinrich, Detitscheg Josef sen., Detitscheg Josef jun., Kappel Franz, Wesial Jakob, Grundner Andr., Grundner Anton, Rugler Simon und Treschern Anton.

(Aus der Landes-Irrenanstalt entwichen.) Die 26jährige Magd Marie Lipoanik, Pflögling der Landes-Irrenanstalt Feldhof, aus Lendorf bei Marburg, ist vorgestern aus der Anstalt entwichen, ohne bisher ausgeforscht werden zu können. Sie ist großer Statur, hat rundes Gesicht, braune Augen und Augenbrauen, kumpfe Nase, proportionierten Mund und braune Haare. Ein besonderes Kennzeichen ist die durch ein Geschwür zerfressene Nase und eine Geschwulst hinter dem linken Ohr. Sie trug Anstaltskleider.

(Zum Handel mit der Schweiz.) Die Handels- und Gewerbekammer in Graz setzt uns auf Grund eines am 2. September l. J. bei ihr eingelangten Erlasses des k. l. Handelsministeriums in Kenntnis, daß vom 19. August l. J. angefangen bei der Wareneinfuhr in die Schweiz die Abbringung von Ursprungszeugnissen nicht mehr gefordert wird.

(Herbst-Trabrennen in Marburg.) Gut besucht und von herrlichem Wetter begünstigt, fand am 1. d. das Herbstrennen des Marburger Trabrennvereines statt. Das Rennen begann mit einem Eröffnungsfahren (Zuchtfahren) für in Steiermark geborene und gezogene Hengste und Stuten von 3 bis 8 Jahren, die im Besitze händlerlicher Züchter sind und noch nie starteten. Distanz 2000 Meter, 25—50 Meter Vorgabe für vier- und dreijährige Pferde. Vier Preise. Der dreijährige Hengst „Wion“ des Mathias Krauz in Radislasfen übernahm sogleich die Führung und kam als Erster in 4 Min. 24 Sec. ans Ziel. Ihm folgten die Stute „Rumpa“ des Mathias Krauz in 5 Min. 31 Sec. und der Hengst „Mirlo“ des Anton Bezan in 5 Min. 32 Sec. Totalisator 1:2. Schön gewonnen. — Hierauf folgte ein einspänniges Inländerfahren für dreijährige und ältere in Desterreich-Ungarn geborene und gezogene Pferde. Für recordlose Pferde vom Start, für jede Secunde eines bisher errungenen besseren Records als 2 Min. 5 Sec. für den Kilometer eine Zulage von 8 Metern. Distanz 3000 Meter. Drei Preise. Der fünfjährige Hengst „Andrassy“ des Herrn Costella holt seine Zulage von 216 Metern schon in der ersten Runde ein und kommt, die Führung behaltend, in 6 Min. 15 Sec. durch das Ziel. Ihm folgten Behovars Stute „Rosa Willes“ in 6 Min. 17 Sec., Josef Refers Stute „Gilla“ in 6 Min. 20 Sec. und Bezans Stute „Dragica“ (60 Meter Zulage) in 6 Min. 21 Sec. Totalisator 1:150. — Sehr spannend war das darauffolgende einspännige Hauptfahren für Pferde ohne Unterschied. Distanz 3000 Meter, zwei Preise. Anfangs führt der achtjährige Hengst „Wydni“ des Herrn von Latinovics, wird aber in der zweiten Runde vom neunjährigen Hengst „Lambour“ desselben Besitzers (216 Meter Zulage) eingeholt. Costella's Hengst „Lepido“ kann nicht zur Geltung kommen. Als Erster kommt „Lambour“ in 5 Min. 46 Sec. an, nach ihm, da Wydni infolge Protestes des Herrn Costella disqualifiziert wird, „Lepido“ in 5 Min. 46 1/2 Sec. Totalisator 1:150. — Eine Ueberraschung brachte das Zuchtfahren für in Steiermark geborene Pferde von 3 bis 8 Jahren in händlerlichem Besitze. Distanz 2000 Meter, 4 Preise. 25—50 Meter Vorgabe für vier- und dreijährige Pferde. Favorit war der aus dem Eröffnungsfahren bekannte Hengst „Wion“, der aber in diesem Rennen nur Zweiter wird. Erste wird in 4 Min. 9 Sec. die vierjährige Honigschimmelstute „Alfa“ des Jakob Klementschiß in Polstrau, Zweite „Wion“ in 4 Min. 15 Sec., Dritte Bezans „Dragica“ in 4 Min. 16 Sec., Vierte Franz Ketschnigg's Honigschimmelstute „Sidra“ in 5 Min. 1 Sec. Totalisator 1:35. — Sehr flott gefahren wurde das Steirische Fahren für steirische Pferde jeden Alters. Vorgabe wie im Zuchtfahren. Distanz 2000 Meter. Drei Preise. Auch diesmal siegt die „Alfa“ des Herrn Klementschiß (25 Meter Vorgabe) unbesritten in 4 Minuten 16 Sekunden. Es folgten Josef Refers Stute „Gilla“ in 4 Min. 21 Sec., Josef Wreggs Goldfuchsstute „Gilla“ in 4 Min. 22 Sec., die Stute „Bettlerin“ des Herrn v. Latinovics in 4 Min. 24 Sec., Josef Wreggs Hapstute „Jda“ in 4 Min. 34 Sec. und zuletzt die braune Stute des Josef Vaupotic. Interessant gestaltete sich der Endkampf zwischen „Gilla“ des Herrn Wregg und „Bettlerin“. Knapp vor dem Ziel errang „Gilla“ den dritten Platz. Totalisator 1:45. Während des Rennens ließ eine Musikkapelle ihre Weisen erklingen und gleich nach dem letzten Fahren fand die Preisverteilung statt.

(Die concess. Theaterschule Mayr-Beyrimsky in Graz) hat im verflossenen Schuljahre wieder eine rege, von den schönsten Erfolgen begleitete Thätigkeit entfaltet: So wurden an 13 Vortragsabenden auf der Uebungsbühne des Institutes nachstehende Stücke zur Aufführung gebracht. Opern: Der Freischütz. Scenen aus dem 1., 2. und 3. Act. — Das goldene Kreuz. Vollständig. — Der Waffenschmied von Worms. Vollst. — Die Jüdin. Scenen aus dem 2. und 4. Act. — Hans Heiling. 1. und 2. Act. — Die lustigen Weiber von Windsor. Scenen. — Operetten: Das Versprechen hinterm Herd. — Ein Ehemann vor der Thür. — Die Verlobung bei der Laterne. — Des Löwen Erwachen. — Und Scenen aus anderen. — Schaus- und Lustspiele: Dir wie mir. — Der Liebesbrief. — Der zündende Funke. — Das war ich. — Wenn Frauen weinen. — Ein Kuss. — Die Geschwister. — Kabale und Liebe. — Don Carlos, Infant von Spanien. — Poffen: Nur zwei Gläschen. — Im Theaterbureau. — Das Schwert des Damokles. — Ein modernes Verhältniß. — Monsieur Hercules. — A Käufcherl. — Der Werd in der Koblmeßergasse. — Eine Vorlesung bei der Hausmeisterin. — Die gebildete Köchin. — Außerdem viele Concertnummern und Declamationen.

(Auf dem letzten Wochenmarkt) trafen ein: 320 Säcke verschiedenes Getreide, 33 Wagen mit Zwiebel, 35 Wagen mit Erdäpfeln, 11 Wagen mit Schweinefleisch und frischem Speck, 2 Wagen mit Kraut, 780 Paar Geflügel, Hühner, Enten und Gänse. Auf dem Schweinemarkt wurden 300 Stück Schweine zum Kauf ausgesetzt. Der Grünzeugmarkt war sehr gut besetzt, auch Obst kam etwas mehr zum Verkauf. Man bekommt schöne Äpfel, Birnen, Pflaumen, Pflaumen, Zwetschen zu wohl noch etwas hohen Preisen, jedoch in genügender Auswahl. Frischer Speck und frisches Schweinefleisch waren nur zu sehr hohen Preisen zu kaufen, eine Folge der in Ungarn stark grassirenden Schweinepest. Es kostete frischer Speck 65 kr., frischer Schinken 60 kr., Schulter 54 kr., Rippen 44 kr., Fischfleisch 75 kr. das Kilo, ein Preis, der noch nicht dagewesen ist und doch war von diesen Waren bis 9 Uhr alles aufgetauft. Im großen Ganzen war der Wochenmarkt ein mittelmäßiger zu nennen. Der Feuer- und Strohmart war nicht nennenswert.

Der Postdampfer „Waesland“ der Ned Star-Linie in Antwerpen ist laut Telegramm am 28. August wohlbehalten in New-York angekommen.

Die Ziehung der Kaiser-Jubiläums-Kirchenbau-Lotterie wurde unvorderrücklich auf den 12. September d. J. verlegt und beträgt der Haupttreffer dieser Lotterie 30.000 fl.

(Fleischpreise.) Die Fleischpreise sind diesen Monat bei nachstehenden Fleischhauern folgende:

	Rindfl.	Kalbfl.	Schweinefl.	Lammfl.
	fr.	fr.	fr.	fr.
Nekrepp J.	54	60	60	40
Welle G.	64	60	60	40
Tscherne J.	64	64	64	40
Fritz Karl	64	64	64	40
Wurger Josef	64	60	70	—
Rottner Vinc.	56	56	60	40
Kucher J.	60	64	60	40
Merkl J.	54	60	60	40
Petritsch J.	56	56	56	40
Mendl Joh.	56	56	60	40
Weiß A.	64	64	66	—
Wreschnig P.	56	60	56	—
Reisemann Th.	68	70	60	50
Scherag Joh.	64	64	64	—
Wrekl Fr.	56	60	60	44
Vöschmig Elise	60	60	60	40
Vorber J.	52	60	60	40
Stofzier Primus	52	60	60	40
Kermegg Josef.	64	64	64	—
Benczik Joh.	56	60	60	40
Romauer Johann.	56	60	60	—
Reicher Joh.	56	60	60	40
Schrott Georg	54	56	56	—
Niedermüller J.	50	60	60	40
Weigl Karl	56	60	60	40
Kramberger A.	50	56	56	40
Weidner Marie	54	60	56	40
Sellak J.	50	60	60	40
Polegeg Ditto	52	60	60	40

Gingefendet.

Ich bitte um gefällige Aufnahme folgender Zeilen: Am 31. August wurde eine Witwe mit drei Kindern gerichtlich aus ihrer Wohnung im Hause des Herrn Schwab in der Rärntnerstraße Nr. 86 gewiesen. Es wird ein solches Mittel wohl gegen säumige Zahler oder böswillige Wohnungsmieter angewendet. Weil diesmal aber kein solcher Grund vorlag, erregte das Vorgehen des Hauseigentümers allgemeinen Unwillen, und die am Abend des genannten Tages nach vollendetem Räumung der Wohnung in die Stadt zurückkehrende Hausfrau wurde von einer zahlreichen Menschenmenge, die sich angesammelt hatte, unter keineswegs schmeichelhaften Zurufen eine Strecke weit begleitet. Man urtheile aber selbst: Die gedachte Witwe zog erst am 1. August in die von ihr gemietete und bis zum 1. September bezahlte Wohnung; Mitte August wurde ihr aber zugemuthet, sofort eine schlechtere Wohnung zu beziehen, worauf die Frau mit Recht nicht eingehen wollte und erklärte, lieber ausziehen zu wollen, als das zu thun. Nun erhielt sie sofort die gerichtliche Räumung und es erfolgte deren Ausfühung am 31. August nachmittags, während sie noch keine andere Wohnung gefunden hatte und auch meinte, man werde es aufs Aeufferste gar nicht ankommen lassen, da eines der Kinder krank war und in solchen Fällen doch etwas Rücksicht geübt wird. Wirklich wollte der Gerichtsdiener auch nicht amtshandeln, solange nicht jemand das frange Kind in Ob-sorge genommen hätte; hiezu erklärte sich die Hausmeisterin, eine bei allen Parteien sehr mißliebige und nur das Vertrauen der Hausbesitzerin genießende Frau, bereit, worauf die Räumung vorgenommen wurde. Die Hausfrau wäre aber kaum einem Lynchgerichte entgangen, hätten die Leute gewußt, daß der neue Schutengel des Kindes dasselbe nicht in dieser Absicht an sich genommen hatte, sondern sich gleich nach der Räumung des Kindes wieder entledigen werde. Man lege es erst zu den ausgeräumten Sachen und brachte das kleine Ebenbild Gottes, weil am Ende doch unangenehme Folgen entstehen konnten, noch in der Nacht ins Krankenhaus, wofelbst natürlich eine Aufnahme nicht erfolgen konnte. Also wieder zurück! Ein Hausbesitzer in der Nachbarschaft hatte Raum zur Unterbringung der Habseligkeiten gegeben, und zu einer Partei dieses Hauses brachte man um Mitternacht das frange Kind! Man wird nun den allgemeinen Unwillen der ganzen Nachbarschaft begreiflich finden.

Verstorbene in Marburg.

- 23. August: Beres Albert, Bahnconducteurssohn, 8 Wochen, Mellingerstraße, Darmcatarrh.
- 24. August: Boncarec Paula, Hausbesitzerstochter, 19 Jahre, Birktrichhofgasse, Lungentuberculose.
- 25. August: Sotoscheg Josef, Dienstmagdsohn, 6 Monate, Bergstraße, Magen- und Darmcatarrh. — Supantschitsch Franz, Dienstmagdsohn, 5 Monate, Allerheiligengasse, Darmcatarrh.
- 26. August: Trinker Julius, Amtsbdiener, 43 Jahre, Bnrggasse, Lungentuberculose.
- 27. August: Uhar Josefa, Zahllernerin, 22 Jahre, Bergstraße, Lungentuberculose.
- 29. August: Vogrin Agnes, Wäscherin, 61 Jahre, Mellingerstraße, Erschöpfung.
- 30. August: Schober Franz, Armenbetheliter, 82 Jahre, Burggasse, Lungenentzündung. — Strober Ignaz, Tagelöhnerssohn, 6 Wochen, Rärntnerstraße, Magen- und Darmcatarrh. — Stoff Maria, Zimmermannsgattin, 45 Jahre, Mühlgasse, Unterleibsentartung.

Kunst und Schriftthum.

Grazer Schreib-Kalender 1896. Der 112. Jahrgang des Grazer Schreib-Kalenders (Verlag „Leptam“) ist bereits erschienen und finden wir beim Durchblättern, daß derselbe wirklich ein Familien-Hausbuch mit einer reichen Auswahl von Aufsätzen zur Belehrung und Orientierung des Staatsbürgers, Geschäftsman- nes und Dekonomen, sowie für Handel und Industrie“ genannt werden kann. Der unterhaltende Theil bringt Erzählungen, Gebichte und andere Aufsätze mit Illustrationen. Der Preis des Kalenders ist gleich wie früher, 45 kr. für das gebundene, 40 kr. für ein brochirtes Exemplar.

Der Postdampfer „Swigerland“ der Ned Star-Linie in Antwerpen ist laut Telegramm am 30. August wohlbehalten in Philadelphia angekommen.

Marburger Marktbericht.

Vom 24. bis 31. August 1895.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von	bis		per	von	bis
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Fleischwaren.							
Rindfleisch	Kilo	50	68	Wachholderbeeren	Kilo	16	20
Kalbsteck	"	54	70	Kren	"	26	30
Schafffleisch	"	40	50	Suppengrünes	"	18	20
Schweinefleisch	"	50	70	Kraut saueres	"	10	12
" geräuchert	"	75	85	Rüben saure	"	10	12
" Fleisch	"	70	75	Kraut 100 Köpfe	"	3.20	4.—
Schinken frisch	"	60	65	Getreide.			
Schulter	"	50	54	Weizen	Hfl.	5.40	5.80
Victualien.							
Kaiserauszugmehl	"	14	15	Korn	"	4.50	4.90
Mundmehl	"	12	13	Gerste	"	4.30	4.70
Semmelmehl	"	10	11	Hafers	"	3.10	3.40
Weißpohlmehl	"	8	9	Kukuruz	"	5.20	5.50
Schwarzpohlmehl	"	6	8	Hirze	"	5.—	5.40
Türkenmehl	"	11	12	Haiden	"	4.30	4.70
Haidenmehl	"	16	18	Fisolen	"	6.50	7.50
Haidenbrein	Liter	11	12	Geflügel.			
Hirsebrein	"	12	13	Indien	Std.	1.30	1.80
Weizengries	Kilo	16	18	Gänse	"	1.10	1.50
Türkenries	"	12	13	Enten	Paar	90	1.10
Gerste gerollte	"	20	30	Bathhühner	"	50	60
Reis	"	14	30	Bathhühner	Std.	65	90
Erbsen	"	24	26	Kaputine	"	—	—
Linjen	"	20	30	Obst.			
Fisolen	"	10	12	Äpfel	Kilo	10	14
Erdäpfel	"	7	10	Birnen	"	8	12
Zwiebel	"	24	28	Linjen	"	—	—
Knoblauch	"	10	10	Diverse.			
Eier	4 Std.	18	30	Holz hart geschw.	Met.	2.70	2.80
Käse steirischer	Kilo	1.18	1.40	" ungeschw.	"	3.45	3.80
Butter	Liter	1.—	1.40	" weich geschw.	"	2.15	2.25
Milch frische	"	10	10	" ungeschw.	"	2.50	2.80
abgerahmt	"	8	8	Holzöhle hart	Hfl.	70	75
Rahm süßer	"	20	28	weich	"	70	75
sauerer	"	28	32	Steintohle 100	Kilo	72	96
Salz	Kilo	—	12	Seife	Kilo	20	30
Rindschmalz	"	95	1.—	Kerzen Unschlitt	"	52	56
Schweinschmalz	"	64	68	" Stearin	"	80	90
Speck gehakt	"	60	64	" Styria	"	72	76
" frisch	"	60	64	Heu 100	Kilo	2.—	2.20
" geräuchert	"	70	75	Stroh Lager	"	2.80	3.10
Kernseife	"	65	70	" Futter	"	2.—	2.20
Zweischcken	"	18	24	" Streu	"	1.90	2.10
Zuder	"	32	34	Bier	Liter	16	20
Krummel	"	40	50	Wein	"	28	64
				Brantwein	"	32	80

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 8. September nachmittags halb 2 Uhr ist die 1. Steiger- und 1. Spritzenrotte commandiert. Zugsführer Weiss.

Henneberg-Selde

nur echt, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter, glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.) porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 1
Seidensabriken G. Henneberg, l. u. f. Hofl. Bürich.

Ein Volksmittel.

Als solches darf der als schmerzstillende, Muskel u. Nerven kräftigende Einreibung bestbekannte, Moll's Franzbrantwein und Salz“ gelten, der bei Gieberreihen und den anderen Folgen von Erkältungen allgemeinste und erfolgreichste Anwendung findet. Preis 1 Flasche 90 kr. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, l. u. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 2

Ursprungsort: Giesshübel Sauerbrunn, Wien und Wasserheilanstalt bei Karlsbad. Prospekte gratis u. franco.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinstes alkalischer
SAUERBRUNN

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungs-Organen**, bei **Gicht, Magen- und Blasenkatarrh**. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während 1) der Gravidität.
Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.

Heinrich Mattoni in Giesshübel, Sauerbrunn.

Neugeborene Kinder,
welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gesäugt werden können, werden durch das **Henri Nestlé'sche Kindernährmehl** in rationeller Weise aufgezogen. Musterdosen, wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise als auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Zinbelhäuser und Kinderospitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesendet vom Centraldepot:

Henri Nestlé's Kindernährmehl 90 kr.
Henri Nestlé's condensirte Milch 50 kr.
F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse Nr. 1.
Depots in allen Apotheken und Specerei-Geschäften.
Warnung vor dem Ankauf anderer in markt-schreierischer Weise angekündigten Präparate, die nur auf Täuschung des Publicums abzielen.

Lotto-Ziehungen am 31. August 1895.
Triest: 88, 81, 79, 33, 61.
Linz: 69, 43, 75, 79, 6.

Kundmachung.

1. Zufolge Verordnung des I. und E. 3. Corps-Commandos Nr. 911. 5125 vom 1. August 1895 wird die trauernmäßige Beförderung der Beamten, des Pflegerpersonals, dann jener Personen, welche nach der Behörungs-Vorschrift für das I. und E. 3. Corps zum Abgange der Post in den Militär-Spitalen berechtigt sind, nach einer neuen Beförderungsvorschrift (2. Entwurf zur Vorschrift für die Beförderung in den I. u. E. 3. Corps-Militär-Spitalen), welche mit 1. Jänner 1896 in's Leben tritt, vergeblich werden, und wird auf diese Vorschrift **speziell anzuwenden gemacht.**

2. Dieser **zweite Entwurf** erliegt in den kaiserlichen kriegsmilitär-Spitalen des 3. Corps in Graz zur Einsicht und kann bei ersterem um den Preis von 50 Kreuzern per Stück bezogen werden.

3. Die öffentliche Verhandlung wegen Erwerbungs der Spitalstoffe für die **Periode vom 1. Jänner bis 31. December 1896**, ausnahmsweise — jedoch nur bei äußerst günstigen Umständen — auch für die Dauer von 2 Jahren nach folgender Uebersicht hat:

3ten	18ten	22ten	25ten	15ten	7ten	11ten
1895 am						
Prüfung						
um 9 Uhr 30 Minuten vormittags beim						
Garnisons-Spital						
Truppen-Spital						
Nr. 7 in Graz	Nr. 8 in Laibach	Nr. 9 in Triest	Görz	Marburg	Marburg	Geftau

4. Die näheren Bedingungen sowie das Offert-Formulare können in den kaiserlichen kriegsmilitär-oberärztlichen Militär-Spitalen und bei der I. u. E. 3. Corps in Graz in den dort anliegenden Bedingungsheften eingesehen werden und ist die Einsichtnahme **von den Offizieren auf dem Bedingungshefte selbst ausdrücklich zu begehren.**

5. Die annähernde Menge der verschiedenen, bei den genannten Militär-Spitalen im Laufe eines Jahres zur Abgabe gelangenden Rostportionen und ausnahmsweisen Verordnungen zeigt die nachstehende Uebersicht:

Beim	Gewöhnliche Verordnungen:				Ausnahmsweise Verordnungen:	
	I. Diätform	II. Diätform	III. Diätform	IV. Diätform	III. Diätform	IV. Diätform
Beim	normalmäßige Zugehör	für das Pflegepersonal, ohne Personal, ohne Brot, mit 125 g gekochtem Rindfleisch	für Officiersdiener der im Spital angesetzten Garisten, ohne Brot, mit 100 g gekochtem Rindfleisch	für Reconvalescenten, ohne Abendspise, dann für Gasten (Stellvertreter), denen an Stelle der normalmäß. Abendspise eine ausnahmsw. Verordnung verschrieben wurde	für Krankenpflegerinnen, mit der halben Brotportion	
	eingemachtes Fleisch mit d.	gebratenes Fleisch mit d.			Milch	Milchkaffee
Garnisons- Nr. 7 in Graz Nr. 8 in Laibach Nr. 9 in Triest Görz Klagenfurt Marburg Pettau	1351 876 1169 200 1088 383 192	4764 633 4031 262 1088 160 50	8776 5224 1675 2396 3746 6393 1619	20733 9459 14471 3332 5987 4011 1865	1612 663 1679 268 4928 12498 5090 2433	27511 9567 23124 4928 12498 5090 2433
	Truppen- Spitale					

6. Für die vorausgesetzte Menge von Rostportionen und ausnahmsweisen Verordnungen bezieht das annähernde Jahres-Ergebnis an Meistern und Getränken:

Beim	Kilo		Kilogramm	
	Stück	Kilogramm	Stück	Kilogramm
Beim	Milchsemeln a 50 g			
	Semmel a 100 g			
Spitale	Halbweißes Brot à 250 g			
	Einschneidesemmel			
Beim	Semmelbrösel			
	Einbrennmehl			
Spitale	Weizenmehl			
	Salz (Stein- od. Sud-)			
Beim	Schmalz			
	Eier			
Spitale	Rind-			
	Kalb-			
Beim	Schweine-			
	Schöpfen-			
Spitale	Hühner			
	Schinken			
Beim	Reis			
	Gries			
Spitale	Hirse			
	Haiden-Grütze			
Beim	Gersten-Grütze			
	Sauerkraut			
Spitale	Sauere Rüben			
	Kohlkraut			
Beim	Kohl-			
	Weißer			
Spitale	Gelber			
	Spinat			
Beim	Kraut (in Häupteln)			
	Schnittbohnen (Grüne Fisolen)			
Spitale	Kartoffeln			
	Erbsen			
Beim	Bohnen			
	Linzen			
Spitale	Rollgerste (Graupen)			
	Dillenkraut			
Beim	Paradiesäpfel			
	Sardellen			
Spitale	Sauerampfer			
	Kapern			
Beim	Mohn			
	Kren			
Spitale	Citronen			
	Bund-Salat			
Beim	Endivien-Salat			
	Pflaumen			
Spitale	Äpfel			
	Birnen			
Beim	Pflaumen oder Kirschen			
	Äpfel			
Spitale	Birnen			
	Zucker			
Beim	Gebrannter Kaffee			
	Thee			
Spitale	Chocolate			
	Cacao			
Beim	Milch			
	Saurer Rahm			
Spitale	Olivenöl			
	Essig			
Beim	Rum			
	Weißer Wein			
Spitale	Rother Wein			
	Bier			

7. Jeder Offizier, mit Ausnahme der in Petrarag-Verordnungen festgesetzten, als vollkommene Soldaten und der kriegsmilitär-Commissionen als befähigt und vertrauenswürdig bekannten Unteroffiziere, hat unbeschadet seiner Cautionspflicht, über seine Fähigkeit und das Aussehen seines Vermögens zur Uebernahme des beiderseitigen Geschäftes ein **Sozialitäts- und Vermögenszeugnis**, und zwar, wenn er eine protestirte Firma führt, von der Handels- und Gewerbetammer, sonst aber von der zuständigen politischen Behörde erster Instanz beizubringen. Das Zeugnis darf nicht über zwei Monate alt sein und hat über Einkünfte des Unternehmers im Besitze der Handels- und Gewerbetammer, beziehungsweise der politischen Behörde längstens an dem der Verhandlung vorhergehenden Tage mit der Bezeichnung am Convent „vertraulich und dringend“ bei dem betreffenden Militär-Spitale einzuhandeln. Die Folgen einer etwaigen Verschüttung hat in allen Fällen der Unternehmer zu tragen.

8. Minderliche Stube werden nicht entgegengenommen; die schriftlichen Offerte sind genau nach Punkt 17 dieser Kundmachung zu verfassen und mit der Tempelmarke von

50 Kreuzern für jeden Bogen zu versehen. Die gefügigten Offerte haben an den vorgenannten Verhandlungstagen **längstens bis 9 1/2 Uhr vormittags** bei dem betreffenden Militär-Spitale einzuhandeln. Sie können entweder persönlich überreicht, oder aber mit der Post franco eingeleitet werden.

9. Das Stube muß sich auf künftige im Offert-Formulare enthaltenen gewöhnlichen und ausnahmsweisen Verordnungen erstrecken und in Einheitspreisen für **jede** Verordnung zum Ausdruck gelangen. Eine andere Art der Ausdrückung ist unzulässig.

10. Als Concurrent wird im allgemeinen jeder angesehen, welcher nach dem Gesetze einen gültigen Vertrag abschließen beabsichtigt ist, oder der nach den bestehenden besonderen Vorschriften von der Concurrenz nicht ohnehin ausgeschlossen ist. — Von der Concurrenz sind alle Personen ausgeschlossen: a) welche nach den Bestimmungen der kriegsmilitär-Verordnungen zum Abschluß eines Geschäftes nicht befähigt sind; b) welche bei Besamung geschäftlich überwiegen worden sind; c) welche von der Verhandlungs-Commission

auf Grund erheblicher Thatsachen als unzuverlässig bezeichnet werden; d) welche von einer Militär-Behörde als contractlich erklärt worden sind; e) über welche das Concurrenz-Gesetz im Besitze ist. Der Quasidominus der sub c), d), e) Bezeichneten ist auf ihre Gattinnen, beziehungsweise Gatten ausgedehnt.

11. Folgende Offerte werden nicht berücksichtigt: a) solche, welche nach der die Einreichung derselben festgesetzten Stunde einlangen, b) solche, welche den Auftraggeber in irgend einer Weise unangenehm sind, c) solche, welche in telegraphischer Form einlangen, d) solche, welche kein bestimmtes und genau in Ziffern und Buchstaben ausgedrücktes Stube enthalten. Als Offerte wird **ohne das das Stube allein maßgebend ist** — jener Offerte betrachtet, dessen Stube für die Concurrenz **maßgebend ist** — jener Offerte betrachtet, dessen Stube für die Concurrenz **maßgebend ist**.

12. Die Offerten werden von der Stube oder Stubeverwaltung ihrer Stube erst nach erfolgter Einlieferung seitens der competenten Behörde über der Verhandlungstag veröffentlicht.

- 13. Die Offerenten haften für das im Offerte gestellte Anbot vom Tage der Ueberreichung desselben bis zu dem Zeitpunkte der kundgemachten Entscheidung, während die Heeresverwaltung erst vom Momente der dem Ersteher bekannt gegebenen Genehmigung seines Angebotes gebunden ist.
- 14. Bezüglich der Erklärung der Heeresverwaltung über die Annahme des Offertes wird von dem Anbotsteller auf die Einhaltung der im § 862 des österreichischen allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches und in den Artikeln 318 und 319 des österreichischen und in den §§ 314 und 315 des ungarischen Handelsgesetzes für die Erklärung der Annahme eines Versprechens oder Angebotes festgesetzten Fristen verzichtet.
- 15. Jeder Offerent hat sein Anbot durch ein Badium in Barem oder in Staatspapieren zu versichern, welches in fünf (5) Procent des Wertes des im Laufe eines Jahres annähernd entfallenden Abgabequantums besteht und gleichzeitig mit dem versiegelten Offert unter Couvert mit Specification versehen derart zu überreichen, beziehungsweise abzusenden ist, dass dasselbe ohne Oeffnung des versiegelten Offertes von den hiezu Berufenen übernommen werden könne.
- 16. Der Ersteher hat zur Versicherung der Erfüllung aller eingegangenen Verbindlichkeiten das Badium längstens binnen 14 Tagen nach erhaltener amtlicher Verständigung über die Annahme seines Angebotes zur vollen Caution, das ist auf zehn (10) Procent des nach den genehmigten Preisen veranschlagten Wertes des Abgabequantums für ein Jahr zu ergänzen.
- 17. Das Formulare des Offertes ist in den bei allen Militär-Spitälern des Corpsbereiches zur Einsicht erliegenden Bedingnisheften als **„Beilage 1“** beigelegt und ist von allen Offerenten gleichmäßig **genau** nach der dort angegebenen Form zu verfassen. — Ein solches Formulare kann übrigens um den Preis von 5 Kreuzern Oe. W. in den Kanzleien sämtlicher Militär-Spitäler bezogen werden.
- 18. Formulare zum Couvert des Offertes:

An

das k. u. k. **Spital**

in

N.

Offert in Folge Kundmachung Nr. 5947 ex 1895 betreff. die Verhandlung über die Sicherstellung der Spitalkosten beim k. u. k. Spital in N. am 1895.

(Beschwert mit einem Badium von fl. O. W. sammt Specification des als Badium erlegten Barbetrages, beziehungsweise der Wert-Effecten.)

- 19. Auf die in den Bedingnisheften der 7 Militär-Spitäler des Corpsbereiches enthaltenen **speciellen Bedingungen (Artikel XXIII)** insbesondere auch auf die Bedingung des k. u. k. Garnisons-Spitals Nr. 7 in Graz wegen **Auspeisung der Soldaten mohamedanischen Glaubens** wird noch ausdrücklich aufmerksam gemacht.
 - 20. Die Sicherstellung der traiteurmäßigen Kost **speciell** für das k. u. k. Garnisons-Spital Nr. 9 in Triest umfasst nicht nur den fortlaufenden Bedarf für das Garnisons-Spital selbst, sondern auch den Bedarf für das in der Bucht von San Bartholomeo bei Triest im Bedarfsfalle zur Aufstellung gelangende Reserve-Spital.
- Graz, im August 1895.**

Von der k. u. k. Intendantz des 3. Corps.

Alois Keil's

Fussboden-Glasur

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. — Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

Wachs-Pasta,

bestes Einlassmittel für Parquetten. Preis einer Dose 60 kr.,

Gold-Lack

zum Vergolden von Bilderrahmen etc. Preis eines Fläschchens 20 kr.

Weisse Glasur,

ausgezeichneter, schnelltrocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Thüren und Möbel. 1 kleine Dose 45 kr. — 1 mittlere Dose 75 kr., stets vorrätig bei 1585

Alois Quandest in Marburg.

Niederlage für Cilli: **Victor Wogg.**

Kaiser-Jubiläums-Kirchenbau-Lose

à 1 fl. Vorletzte Woche!

Haupttreffer

30.000 Gulden

wert.

Lose empfiehlt:

Marburger Escomptebank und Buchdruckerei J. Kralik, Postgasse 4.

1082

Kundmachung.

An der k. k. Staats-Oberrealschule in Marburg findet die Einschreibung der Schüler aller Classen am 16. September von 8—12 Uhr vormittags in der Directionskanzlei statt. Die Aufnahmepriifungen für die erste Classe beginnen am 16. September um 2 Uhr nachmittags, jene für die übrigen Classen am 17. September 8 Uhr vormittags. 1131

Die Direction.

Danksagung.

725

Ich hatte Schmerzen am Magen. Die Schmerzen zogen sich bis in die Leisten und in den Rücken. Auch stellten sich zuletzt Schmerzen beim Wasserlassen ein, so fürchtbar, dass ich hätte schreien können und zuletzt verlor sich das Wasserlassen ganz und gar, so dass mir das Wasser durch einen Schlauch abgelassen werden musste. Ich wandte mich daher an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Köln am Rhein, Sachsenring 8, und gleich nachdem ich die erste Sendung von Medicamenten gebraucht hatte, fühlte ich mich wieder ganz gesund. Ich sage Herrn Dr. Hope meinen besten Dank. (gez.) Frä. Wilhelmine Berndt, Bernshof bei Ufermünde.

Mathias Prosch

Marburg a. D.

Etablissement für Elektrotechnik.



Solide 1890

Personen,

die besondere Vorliebe und specielle Begehung für eine agentielle Thätigkeit haben, wollen unter 9132/Gratz, postlagernd, Anfrage halten.

Best eingerichtete mechanische Strickerei

von

Alois Heu jun., Marburg

Kärntnerstrasse 17.

Empfehle mich zur Anfertigung aller Sorten Strickarbeiten, sowie Uebernahme von feinsten Anstrickarbeiten. 1380

Marburger Escomptebank.

1601

Stand der Spareinlagen

am 31. August 1895:

Oe. W. fl. 226.918-31.

Dank und Anempfehlung.

Bringen zur gefälligen Kenntnis, dass wir die Mühle in Fraueheim an Herrn Michael Goltschnit verkauft habe und denselben bestens anempfehlen. 1710

Marburg, am 3. September 1895.

Hochachtungsvoll **Karl Scherbaum & Söhne.**

Ich beehre mich den geehrten Herren Bäckern und Mehlhändlern etc. die ergebene Mittheilung zu machen, dass ich die

Scherbaum'sche Mühle in Fraueheim

käuflich erworben habe und durch strenge Reellität und Sachkenntnisse bestrebt sein werde, alle meine geschätzten Kunden bestens zufrieden zu stellen. Indem ich um recht zahlreiche Aufträge ersuche, zeichne ich

hochachtungsvoll **Michael Goltschnit.**

Fraueheim, am 3. September 1895.



Fahrkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft erteilt bereitwilligst die

„Red Star Linie“ in WIEN, IV.,

Weiringergasse 17.

Wer

in Steiermark hat öfters Enten, Indians und Spanferkel zu verkaufen. Um Einföndung der Adresse wird ersucht unter Chiffre „L. B. 5“ postlagernd Pettau. 1599

Uhrmacher-Lehrling

wird gesucht. 1526

Anfrage in der Verw. d. Blattes.

Vorzügllicher Kostplatz

für 1 oder 2 Studierende (auch Bürgerschülerinnen) aus besserem Hause, bei achtbarer Lehrerfamilie, freundliche Zimmer, gute Kost, Nachfrage bei den Herren Professoren u. Clavierbenützung. Briefl. Nachfragen erbeten bis 10. Septemb. nach Siebing, Post Mureck, später Marburg, Casinogasse 10. Postlitz, Lehrer. 1673

Freiwillige Möbel-Licitation!

Samstag, den 7. September l. J. vormittag 8 Uhr werden in der Kärntnerstrasse 26 eine Salongarnitur, 1 Salontisch, 1 Nähmaschine, mehrere Chiffoniere und verschiedene Zimmer- und Küchen-Einrichtungs-Gegenstände, Meyers Conversationslexikon und andere Bücher an den Meistbietenden gegen Barzahlung verkauft. 1714

Marburg, 4. September 1895.

Instituts-Wäsche!

Bettsteppdecken aus echtfärbigem Rouge, mit sehr guter Wolle gefüllt, complete Größe, per Stück fl. 3.50.

Bettsteppdecken aus solidem Schafwoll-atlas, complete Größe mit guter Wolle gefüllt, von fl. 7.— aufwärts.

Flaneldecken, Kotzen, Seidenkotzen, Matratzen, Strohsäcke, fertig gefüllte Federn- und Rosshaarpolster. — Große Musterwahl von Matratzen- und Strohsack-Größen.

Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Braut-Ausstattungen. Solide Confection, sehr gutes Materiale, billigt festgelegte Preise bei 1547

Albin Fleischmann,

k. k. priv. Leinen- und Tischzeug-Fabriks-Niederlage Graz. „zum Herrnhuter“ Luegg.

Frish gepflückte Zwetschken

kaufst zu Tagespreisen 1661

Ad. Simmler, Leitersberg.



Kameelhaar-Havelock fl. 9, mit ganzen Kragen fl. 13, Wettermantel aus Kameelhaar fl. 7 (das Beste), Loden-Anzüge in allen Farben fl. 16, stets vorrätig bei Jakob Rothberger, k. und k. Hoflieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.

J. und M. Primmer, f. u. f. Hofweinkleferanten, geben die tiefbetäubende Nachricht, dass nach dreißigjähriger treuer Dienstleistung Herr

Franz Loppitsch

von seinem langen, mit Geduld ertragenen Leiden, in seinem 60. Lebensjahre heute früh 1/27 Uhr durch den Tod erlöst wurde.

Das Leichenbegängnis findet Donnerstag den 5. September, nachmittags 6 Uhr, vom Sterbehause, Tegethoffstraße 45 aus, statt.

Die heilige Seelenmesse wird Freitag, den 6. September um 1/9 Uhr vormittags in der Franciscanerkirche gelesen.

Marburg, am 4. September 1895.

Friede seiner Asche!

Restaurant „Zur gold. Kugel“

I., Am Hof. Gegründet 1683.

Dank und Anempfehlung.

Wir gestatten uns, unsere geehrten Gäste, sowie das P. T. Publicum darauf aufmerksam zu machen, dass wir am 1. September 1895 das Restaurant „Zur goldenen Kugel“ unserem Nachfolger Herrn Franz Sitter, bisher Restaurateur „Zum rothen Zgel“ übergeben haben.

Indem wir für das uns zutheil gewordene Vertrauen hiemit unseren wärmsten Dank aussprechen, ersuchen wir zugleich dasselbe auf unsern Nachfolger, einer sehr bewährten Kraft des Restaurationsfaches, übertragen zu wollen und zeichnen in dieser Erwartung

Johann und Josef Abel.

Restaurant-Uebnahme.

Ich beehre mich meinen geehrten Gästen, sowie zahlreichen Freunden, Bekannten und Gönnern die ergebene Mittheilung zu machen, dass ich am 1. September 1895 das altberühmte Restaurant „Zur gold. Kugel“ I., Am Hof, in Wien, käuflich übernommen habe.

Durch meine 23jährige Thätigkeit als Geschäftsleiter und Gastwirt des Restaurant „Zum rothen Zgel“ bekannt, werde ich allen Ansprüchen an eine feine Küche und einen guten Keller gerecht zu werden suchen. Ich werde mich bestreben, nur gut abgelagerte Pilsener und Schwedater Biere, sowie die vorzüglichsten Qualitäten echter österreichischer Naturweine zum Ausschank zu bringen.

Durch aufmerksame Bedienung bei civilen Preisen hoffe ich die Zufriedenheit meiner alten und neuen Gäste zu gewinnen, und hiedurch das historisch-berühmte Restaurant „Zur goldenen Kugel“, I., Am Hof, auch fernerhin als beliebtes und populäres Wiener Restaurationslocale zu erhalten. — Indem ich meine hochgeschätzten Gäste, Freunde und Bekannte, sowie das geehrte P. T. Publicum zum Besuche einlade und um recht zahlreichen Zuspruch bitte, zeichne ich hochachtungsvoll

Franz Sitter, Restaurateur.

Garten-Concert!

Sonntag den 8. September l. J. findet im Gasthausgarten „zur schönen Aussicht in Gams ein Concert, ausgeführt von einer Abtheilung der Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle statt. Anfang 3 Uhr. Eintritt 10 kr. Kinder frei.

Hiezu ladet ergebenst ein hochachtungsvoll Marie Baumann.

Beehre mich höflichst anzuzeigen, dass ich die

Buschenschenke des Herrn Martinez

in Zweinig in Pacht genommen habe und Sonntag, den 8. September eine Gartenmusik veranstalte. — Für gute Naturweine und kalte Speisen wird bestens gesorgt. Hochachtungsvoll 1719 Andreas Gavlag.

Donnerstag den 5. September 1895

Scharfschiessen!

Beginn 3 Uhr nachmittags. Geschossen wird auf Landesscheibe. Gäste sind herzlich willkommen. Mit Schützengruß: 930

Marburger Schützenverein.

Thymol-Mundwasser

Schutz gegen Hohlwerden der Zähne und üblen Geruch im Munde,

Klettenwurzel-Essenz,

Kopfwaschwasser gegen Haarausfall.

Bade- und Toilette-Schwämme, Luffa- u. Waschhandschuhe.

Medicinische Seifen und alle Toilette-Artikel.

Preisblatt auf Wunsch kostenfrei.

Droguerie des Max Wolfram in Marburg.

Die Gartenlaube begann soeben ein neues Quartal mit

A. Wilbrandts Vater und Sohn.

Abonnementspreis der „Gartenlaube“ vierteljährlich 1 Mark 75 Pf. Probe-Nummern mit dem Anfang der neuen Wilbrandtschen Erzählung senden auf Verlangen gratis und franco die meisten Buchhandlungen sowie direct:

Die Verlagshandlung: Ernst Keil's Nachfg. in Leipzig.

Zwei Koststudenten

übernimmt ein Lehrer in Quartier und Verpflegung. Strenge Aufsicht beim Studium. Nähere Auskunft in J. Gaizer's Papierhandlung, Burgplatz. 1667

Die Bordenbrühl

neben Hotel Alwies ist Familienverhältnisse halber sofort sammt Obst- und Weinernte zu verkaufen. Anfrage Rärtnerstraße 26, 2. Stock. 1646

Lüchtige redewandte Leute,

sowohl Männer als auch Frauen können sich durch Uebernahme einer lohnenden Vertretung (leicht verkäuflicher Ratenartikel) einen bedeutenden Verdienst verschaffen. Offerte unter „Gute Bedingungen“ befördert M. Dukes, Wien, I., Wollzeile 6. 1762

Praktischer Meier,

verheiratet, in der Feld- und Landwirtschaft gut versiert, wird sofort aufgenommen. Anzufragen bei Herrn Badl, Bordenberg. 1669

Wohnung

ein Zimmer mit Balcon, Küche und Speis, Gartenantheil, für eine kinderlose Partei. Anfrage Verw. d. Bl. 1697

Eine Büglerin

empfiehlt sich, Tegethoffstraße 65, parterre. 1703

Möbliertes Zimmer

elegant, Herrngasse 14, sofort zu vermieten. Fez, Glashdgl. 1705

Butter, Geflügel,

feinste Graafelbutter, Natur, täglich frisch, netto 9 Pfund fl. 3.70, fette große junge Hühner, 6-7 Stück fl. 2.80, für lebende Ankunft und Zufriedenheit wird garantiert. Gutman Käfer, Slotwina in Galizien. 1695

Keine freundliche Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche u. Zugehör, Gassenfront oder Ausblick in das Freie, wird in der Nähe des Kindergartens III (Magdalenenavorstadt), nicht allzu entfernt von der Stadt, mit 1. October l. J. zu mieten gesucht. Gefällige Mittheilungen an Emma Rössler, Magdalenenavorstadt, Josefgasse 13. 1701

Ein Phaeton

aus der Wagenfabrik Lohner in Wien, mit braunem Leder ausge macht, ist um 260 fl. zu verkaufen. Anzusehen in Wildhaus. 1670

Zu verkaufen:

sehr hübscher Salonstügel, Ottomane, einige Bilder etc. bei J. Pelikan, Bittlinghofgasse 5, 1. Stock, nachm. von 3-6 Uhr. 1696

Oeffentlicher Dank.

Der hochwohlgeborene Herr Baron von Gödel-Lannoy, k. k. bevollmächtigter Minister in Lissabon, hat dem katholischen Frauenvereine in Marburg und dem Knabenhort zu ebenda, je fünfundsanzig Gulden gespendet. 1698

Haus

zu verkaufen, Tegethoffstraße 69 in Marburg, preiswürdig, unter der Hand. Anfrage beim Eigenthümer dortselbst. 1686

Näherinnen

und Lehrmädchen werden aufgenommen bei J. Klemensberger, erste Marburger Wäsche-Erzeugung. 1675

Wir suchen

Personen aller Berufsclassen zum Verkauf von gefestigten Losen gegen Ratenzahlungen laut Gesefartikel XXI v. J. 1883. Gewähren hohe Provision, eventuell auch fixes Gehalt. Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp., Budapest. 1433

Conc. Musik-Schule

des Josef Horaček, (13 Jahre Lehrer im steiern. Musikverein). Graz, Burggasse 17, gegenüber dem Theater am Stadtpark. Unterrichtsgegenstände: Violin und Clavier, Quartett- und Orchesterspiel, Harmonielehre.

Kostplatz.

In gewissenhafte Pflege u. Obforge werden Fräuleins sowie auch Lehrlingmädchen in der Domgasse 4, 1. Stock, aufgenommen. 1678

Guter Kostort

bei einer deutschen Familie für einen oder zwei Studierende der unteren Classen. Anfr. in Verw. d. Bl. 1642

Junge Doggen

größter Gattung sind abzugeben. Anfrage Hauptplatz 14. 1666

Wiener Wäsche-, Wirkwaren- und Confections-Geschäft

mit Vordruckerei in Leoben, Platz 20, ist sofort nur Familienverhältnisse halber zum Inventarwert (circa 3000 fl.) zu verkaufen. Anträge an Betty Michinger in Leoben, Steiermark. 1677

Ein oder zwei Fräulein

werden bei einer anständigen Familie in Kost und Verpflegung genommen. Adresse in der Verw. d. Bl. 1691

Ein tüchtiger Meier,

mit guten Zeugnissen versehen, der über fünf brauchbare Arbeitskräfte verfügt, wird unter sehr vortheilhaften Bedingungen aufgenommen. Wo, sagt die Verw. d. Bl. 1660

Ein Gewölbe

auch als Werkstätte oder Magazin zu verwenden, ist zu vermieten. Anfrage in d. Verw. d. Bl. 1721

Auszeichnung.

Bei der heurigen Ausstellung von Kunst- und Industrie-Erzeugnissen in Berlin wurde dem Gutsherrn Herrn Benedikt Hertl, auf Schloß Gollitz bei Gonobitz, für seinen Cognac, von welchem derselbe hier eine Niederlage bei Herrn Alois Duandest hält, das Diplom und die goldene Medaille verliehen. 1709

WOHNUNG

zwei Zimmer, Küche, Keller u. Zugehör bis 1. October zu vermieten. Schillerstraße 18, 1. Stock. 1713

Lehrjunge

oder Praktikant wird aufgenommen bei Alex. Starkel, Postgasse. 1717

Damen

können in Zurückgezogenheit ihre Entbindung abwarten bei einer Wiener Hebamme. Gute und billige Verpflegung. Graz, Schmölzergasse 15. 1712

Fahrplan

der k. k. priv. Südbahn. Giltig von 1. Juni 1895. Zu haben in der Buchdruckerei des L. Kralik. Preis pr. Stück 5 kr.